Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag: Verlagsgesellschaft z. Neuhochdichter, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hurlebuschstraße 38. — Fernruf-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.50 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 9 Uhr.

Nr. 71 — Dienstag, den 26. März 1940 — Jahrgang 1940

Nächstes Kriegsziel: Balkan

Schauermärchen der Plutokraten über die Achsenmächte

„Giornale d'Italia" warnt

Rom, 25. März. Die Unsicherheit der innerpolitischen Lage in Frankreich, die tiefe Unruhe, die sich in England angesichts der wachsenden Erfolge der deutschen Gegenblockade weiter Kreise bemächtigt, und die krampfhaften Bemühungen der Westmächte nach dem kläglich mißlungenen Versuch, im Norden Europas ein neues Operationsfeld zu machen: das sind am Sonntag die hauptsächlichsten außenpolitischen Themen der römischen Presse.

Unter der Ueberschrift „Intrigen auf dem Balkan" stellt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" in der Sonntagsnummer des Blattes fest, daß in den westlichen Demokratien vergiftete Manöver eine weit größere Rolle spielen, als Kämpfe auf den Schlachtfeldern. Diese Manöver richteten sich nicht weniger gegen Italien als gegen Deutschland. Es sei vielleicht kein Zufall, daß ein Regierungswechsel in Frankreich genügt habe, um diesen seit langem vorbereiteten Intrigen nunmehr auch in der französischen Presse breiteren Raum zu gewähren. Heute sei der Balkan an der Reihe. Es habe eines scharfen Dementis der rumänischen Regierung bedurft, um das in Paris und London verbreitete Märchen eines deutschen Ultimatums an Rumänien zu zerstören. Kaum sei aber das Echo dieses falschen Alarms verklungen, da verbreite man bereits in Paris und London das Gerücht eines mehr oder weniger geheimen, zwischen Italien und Deutschland abgesprochenen Planes einer Aufteilung des Balkans. Während man in Rom und Belgrad den dritten Jahrestag des italienisch-jugoslawischen Paktes der Freundschaft und Zusammenarbeit feiere, der die feste Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder bilde, spreche man in London von einem „im Werden begriffenen Protektorat Italiens über Jugoslawien und Griechenland" und in Paris von der „Angst des jugoslawischen Volkes über eine angeblich bevorstehende italienische Aktion." „Ordre" hetze auch die Türkei gegen Italien auf, wobei man so unvorsichtig sei, die eigenen Pläne bekanntzugeben, indem man schreibe, daß Ankara keine Bewegungsfreiheit haben könne, solange Italien im Dodekanes und im Balkan stände.

Derartige Schauermärchen könnten natürlich weder für Italien noch für Deutschland dramatisch werden. Interessant seien sie aber zweifellos, hätten sie doch offenbar den Zweck, bei den Balkanvölkern Mißtrauen und Alarm gegen Italien und Deutschland zu säen, um jene natürlichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Positionen der Achsenmächte in dieser Zone Europas zu erschüttern.

Derartige Versuche seien selbstverständlich vergeblich. Es sei ganz klar, daß damit jene Pläne gewisser französischer Kreise getarnt werden sollen, die davon träumten, jenen Konflikt, den sie nicht am Rhein zu führen vermögen, nach Südosteuropa zu verlegen. So versuchten sie, das Gespenst einer Bedrohung durch Deutschland und Italien an die Wand zu malen, um die französisch-englischen Angriffsmaßnahmen als Verteidigungsmaßnahmen hinstellen zu können. Aus alledem gewinne man den Eindruck, daß ein neues großes Intrigenspiel auf dem Balkan und in den umliegenden Zonen beginne was, wie der Direktor des „Giornale d'Italia" abschließend betont, mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden müsse.

Tartarennachrichten

Eine Riesenblamage für Reuter und Havas mit einer Lüge über Rumänien und Deutschland

Bukarest, 25. März. Nachdem die Plutokraten im Norden Europas mit ihrer Kriegspropaganda eine glänzende Abfuhr erlitten haben, konzentrieren sie jetzt ihre Agitation auf den Südosten. Da ihre Sirenengesänge aber auch hier taube Ohren finden, greifen sie zu den übelsten Lügen und Verleumdungen.

So hat Reuter am Karfreitag der Welt weismachen wollen, Deutschland habe an Rumänien ein Ultimatum gerichtet. Diese Tartarennachricht wurde natürlich prompt von Havas übernommen. Die rumänische Regierung hat diese Lüge sofort als solche gebrandmarkt.

Propagandaminister Giurescu rief am Samstag sämtliche Bukarester Vertreter der Auslandspresse zu sich, warnte sie vor solcher Gerüchtemacherei und erklärte, Rumänien werde im anderen Falle die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Hierzu verlautet, daß der Propagandaminister sofort nach Bekanntwerden dieser neuesten Brunnenvergiftung die Vertreter von Havas und Reuter zu sich rief und ihnen anheimstellte, ihre Lügenmeldungen umgehend zu widerrufen oder innerhalb 24 Stunden Rumänien zu verlassen. Die beiden sauberen Vertreter der plutokratischen Hetzpresse zogen es kleinlaut vor, ihre üble Meldung zu widerrufen.

Der britische Hetzer aus Rumänien ausgewiesen

Berlin, 25. März. Die rumänische Regierung hat sich, wie Havas aus Bukarest berichtet, entschlossen, den Korrespondenten der englischen Nachrichtenagentur Reuter in Bukarest, Luis Ovell, in Zusammenhang mit den von ihm verbreiteten Lügenmeldungen über ein angebliches wirtschaftliches Ultimatum Deutschlands an Rumänien auszuweisen. Er mußte bereits am Sonntagabend Bukarest verlassen.

Sechs Flugzeuge bei Sylt abgeschossen

Berlin, 25. März. Wie wir zu dem englischen Flugzeugangriff auf Sylt, der zu der großen Weltblamage Englands führte, von zuständiger Stelle ergänzend erfahren, sind an den Nordfriesischen Inseln während der letzten Tage wiederholt Leichen und Trümmer englischer Flugzeuge angetrieben worden.

Die Flugzeugteile gehören zu drei Maschinen, deren Verlust bei dem britischen Angriff auf Sylt infolge der Dunkelheit bisher unbekannt geblieben war. Bereits in der Nacht vom 19. zum 20. März hatte die deutsche Flakabwehr von Sylt bei mehreren englischen Flugzeugen besonders starke Beschädigungen festgestellt, jedoch zunächst nur drei einwandfrei beobachtete Abschüsse melden können. Der bisher feststellbare Gesamtverlust der Engländer beim Angriff auf Sylt erhöht sich nunmehr auf sechs Flugzeuge.

Es ist anzunehmen, daß infolge starker Beschädigungen noch weitere britische Flugzeuge verlorengegangen sind.

Irische Tragödie

Aufstandsversuch der irischen Freiheitskämpfer im Zuchthaus Dartmoor

Amsterdam, 25. März. **In dem berüchtigten Zuchthaus Dartmoor (Südengland), das u. a. auch zahlreiche von den Engländern gefangengesetzte Ira-Männer beherbergt, brach am Sonnabend ein Aufstand aus. Im Verlauf der Unruhen sind drei Personen getötet und 70 verletzt worden.**

Zu dem verzweifelten Aufstandsversuch werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bereits in den frühen Morgenstunden sei eine heftige Unruhe in dem Zuchthaus zu spüren gewesen. 19 gefangene Ira-Mitglieder, die besonders gepeinigt wurden, hätten geschrien und irische Freiheitslieder gesungen. Am Vormittag sei dann die Spannung, die sich auch der übrigen Gefangenen bemächtigte, zur Entladung gekommen. Während eines Rundganges der Gefangenen auf dem Innenhof des Zuchthauses habe plötzlich einer der Wärter einen Stoß erhalten, durch den er in eine geöffnete Zelle geflogen sei, die sofort zugesperrt wurde. Darauf hätten die Gefangenen das Eisengitter des Innenhofes abgeschlossen und noch einen zweiten Aufseher überwältigt. Die Gefangenen hätten dann alle Strohmatratzen zusammengetragen und in Brand gesteckt. Mittags hätten die Bewohner der Stadt Rauch und Flammen aus Dach und Fenstern des Zuchthauses aufsteigen sehen und sofort die umliegenden Polizeistationen alarmiert. Von Polizei und Militär sei nun das ganze Grundstück abgeriegelt worden, so daß keiner der Gefangenen habe entweichen können. Die Polizei habe dann blindlings das Feuer auf die Gefangenen eröffnet, wodurch drei Personen getötet und 70 verletzt worden seien.

Das mitten in einem morastigen Heide-Gebiet gelegene Zuchthaus Dartmoor ist eines der trostlosesten Gefängnisse, das man sich überhaupt denken kann und von den Gefangenen gefürchtet und gehaßt.

Unsere Rechnung an W. C.

Etwas für feudale Rüstungslords und jüdische Bankiers

Berlin, 25. März. Der von der Plutokratenclique in England angestiftete Krieg soll für sie ein großes Geschäft werden. Während der Poilu am Westwall verblutet und das soziale Elend in den Slums der englischen Großstädte noch trostloser als bisher wird, hoffen die feudalen Lords und ihre jüdischen Bankiers, sich Taschen und Tresore füllen zu können. Sie werten den Verlauf des Krieges einzig und allein nach finanziellen Bilanzen. Wir können ihnen nunmehr bei diesen geldsüchtigen Berechnungen etwas nachhelfen; wenn wir es allerdings mit begeisterter Schadenfreude tun, so liegt dies nun eben einmal an dem System Chamberlain-Churchill, der nach draußen erlogene Erfolge posaunt, in Wirklichkeit aber auf dem Trümmerhaufen mehrerer verlorener Schlachten jammert, als da u. a. in der jüngsten Zeit zu nennen sind: der Friedensschluß zwischen Rußland und Finnland, die Ribbentrop-Reise nach Rom, das deutsch-italienische Kohlenlieferungsabkommen, die sensationelle Begegnung zwischen Führer und Duce am Brenner und Scapa Flow!

Wenn wir Scapa Flow sagen, schreien die Themseplutokraten wütend Sylt. Aber ihr lügenhaftes Geschrei ist bereits von der nüchternen, klaren Sprache der Wahrheit aus dem Munde neutraler Zeugen überstimmt worden.

Wo ist die Antwort mit Scapa Flow geblieben? Warum hat der allerwerteste W. C. nicht ebenfalls neutrale Berichterstatter nach dort eingeladen? Die Welt weiß Bescheid und merkt es sich, denn wer einmal lügt, Mister Churchill, dem glaubt man nicht mehr!

Aber zur Sache, zur großen finanziellen Bilanz! Ein modernes englisches Schlachtschiff hat nach amtlichen englischen Angaben einen Neubauwert von 7 488 274 Pfund Sterling (nach deutscher Währung 150 Millionen Mark), ein Kreuzer 1 970 250 Pfund (40 Millionen RM). Der durch den deutschen Fliegerangriff auf Scapa Flow angerichtete Sachschaden belief sich also auf:

1 Schlachtschiff (so gut wie vernichtet) = 9/10 des Wertes	RM 135 000 000
2 Schlachtschiffe (schwer beschädigt) = 2/3 des Wertes	RM 200 000 000
1 Kreuzer (schwer beschädigt) = 2/3 des Wertes	RM 27 000 000
2 weitere große Kriegsschiffe (schwer beschädigt)	RM 54 000 000
3 englische Flugplätze beschädigt	RM 2 500 000
Schäden englischer Flakbatterien zumindest	RM 1 275 000
Summe:	RM 419 775 000

Und nun die Gegenrechnung von Sylt:

1 Hausdach beschädigt (Reparatur)	RM 723,50
1 Scheibenstand-Reparatur	RM 112,15
Fensterscheiben eingesetzt	RM 343,20
Summe:	RM 1178,85

Also vorsichtig berechnet beläuft sich der Sachschaden bei Scapa Flow vom 16. März auf 419 775 000 RM, während der Sachschaden von Sylt noch nicht einmal 1200 RM ausmacht. — Diese Bilanz kann sich sehen lassen, zumal die deutschen Bomber keinen Verlust hatten, die englischen Bomber dagegen, die in zumindest doppelter Zahl angriffen, drei Maschinen verloren. Abgesehen davon, haben die Engländer an Dänemark Schadenersatz zu zahlen, und zwar in einer noch unbekannten, aber immerhin ansehnlichen Höhe. Seit dem 16. März ist aber noch mehr passiert. Deutsche Bomber haben bekanntlich kurz darauf einen britischen Geleitzug gesprengt und Kriegs- und Handelsschiffe mit einer Tonnage von rund 42 000 BRT versenkt, sowie rund 11 000 Tonen schwer beschädigt. Wenige Tage später meldeten wir weitere 32 000 versenkte Tonnen durch unsere Kriegsschiffe.

Die Bilanz wird also immer köstlicher.

Für uns natürlich, für die Plutokraten an der Themse aber ist sie verheerend, auch wenn sie es nach außen nicht wahrhaben wollen. Na, mit den bösen Nazis ist nun eben schlecht Kirschen essen. Erst haben sie den internationalen Schiebern in Deutschland das Geschäft verdorben, und nun sind sie auf dem besten Wege, indem sie sich entschlossen ihrer Haut wehren, dieser Plutokratenclique in England das Geschäft — um einen jiddischen Ausdruck zu gebrauchen — zu vermasseln.

Scapa Flow und Sylt werden auch für den weiteren Verlauf des Krieges symbolisch bleiben: Vierhundertneunzehnmillionen siebenhundertfünfundsiebenzigtausend Mark Sachschaden für England, auf der anderen Seite eintausendeinhundertachtundsiebenzig Mark und fünfundachtzig Pfennige. Was sind doch die bösen Nazis für bessere Rechner!

Eine jüdische Lüge — und eine deutsche Antwort

Harry Piel als „Oberstleutnant im französischen Generalstab"

Berlin, 25. März. In dem jüdischen Budapester „8-Uhr-Blatt" ist behauptet worden, daß der Filmschauspieler Harry Piel Oberstleutnant im französischen Generalstab und als solcher Leiter einer Spionageabteilung sei. Harry Ziel habe seinen Dienst bereits angetreten.

Hierzu teilt Harry Piel mit: „Wenn ein deutscher Filmschauspieler einmal krank ist und eine Zeitlang nicht filmt, dann ist das für einen Juden aus Budapest ein glatter Regenwurm zum Schlucken. Irgendwo muß doch meine Wenigkeit stecken. Also dreht man schnell einen wilden Film Szene: Französischer Generalstab. Spionageabteilung. Zeit: Plutokratenkrieg gegen Deutschland. Held: Französischer Oberstleutnant Harry Piel. Thema: Verrat an Deutschland. Buch und Regie: Ein Jude aus Budapest. Das genügt.

Ich stelle dazu fest: Ich weiß aus meiner Praxis, daß der Tiergarten Gottes viele sonderbare Vierfüßler beherbergt, aber anzunehmen, daß es Hornochsen von einem solchen Ausmaß geben könnte, die diesen Jüdisch-Budapester Mist auch nur beschnüffeln könnten, das wäre doch zuviel Spott getrieben mit dem Instinkt der Hornviehkreatur.

Ich kann nur sagen: ich bedauere, dem Juden aus Budapest und seinen finanziellen und geistigen Urhebern in Paris ihr schäbiges Hirnprodukt nur symbolisch um die Ohren schlagen zu können.

Man möge sich darauf verlassen, daß ich wie jeder anständige Deutsche lieber bei meinem Führer die bescheidenste Rolle spiele als die selbst eines Generals in der französischen Armee. Damit dürfte die Angelegenheit für mich erledigt sein."

Neutrales Hoheitsgebiet verletzt

In 13 Fällen flogen in zwei Tagen feindliche Flieger über neutrales Gebiet nach Deutschland ein

Die Heeresberichte der letzten drei Tage

Berlin, 23. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die deutsche Luftwaffe führte am 22. März trotz heftiger feindlicher Jagd- und Flakabwehr zahlreiche Aufklärungsflüge über Frankreich durch. An der Westfront flogen einige feindliche Aufklärungsflugzeuge in das deutsche Grenzgebiet ein. Ein englisches Flugzeug wurde in der Gegend von Kleve durch ein Messerschmitt-Jagdflugzeug in großer Höhe gestellt und zum Absturz gebracht.

Am 22. März und in der Nacht zum 23. März wurde die Verletzung neutralen Hoheitsgebietes durch feindliche Flugzeuge mehrfach festgestellt, und zwar die Verletzung niederländischen Hoheitsgebietes um 12.22, 22.31 und 23.14 Uhr, belgischen Hoheitsgebietes um 0.47 und luxemburgischen Hoheitsgebietes um 1.11 Uhr.

Aufklärung über Ostfrankreich

Berlin, 24. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:**

An der Westfront örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Die Luftwaffe führte trotz sehr ungünstiger Wetterlage Aufklärungsflüge über Ostfrankreich durch. In der Nacht zum 24. März flogen zahlreiche feindliche Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in den Abschnitt Mosel-Rhein ein. Ein Vickers-Wellington-Langstreckenflugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Beim Rückflug verletzte der Gegner in acht Fällen niederländisches Hoheitsgebiet zwischen 22.45 und 2.45 Uhr.

Französischer Aufklärer abgeschossen

Berlin, 25. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:**

Im Westen verlief der Tag ruhig.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit über Frankreich fort.

Bei der Grenzüberwachung im Westen wurde im Luftkampf in der Gegend von Zweibrücken ein französischer Aufklärer von deutschen Jägern abgeschossen.

Auf Anordnung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht sollen die großen deutschen Heeresmuseen der Wehrmacht unterstellt werden. Nachdem die Heeresmuseen in Dresden nnd München vor einigen Wochen übernommen worden waren, ist am 23. März auch das Zeughaus in Berlin auf die Wehrmacht übergegangen.

Wie aus London gemeldet wird, ist das dänische Schiff „Christiansborg" (3270 BRT.) untergegangen.

Der Unterstaatssekretär für die Marine im französischen Kabinett, La Cour-Grandmaison, hat, wie aus Paris gemeldet wird, sein „Vertrauen" zur neuen Regierung dadurch bekundet, daß er seinen Rücktritt erklärte.

Glückwünsche des Führers zum griechischen Freiheitstag

Berlin, 25. März. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Griechenland anläßlich des griechischen Freiheitstages seine Glückwünsche übermittelt.

...ugen u. Hornhaut
...s Pfg. in Apothe-
...Sicher zu haben
...erstr. 9
...Maaß,, Kaiser-
...-Ecke Kirch-
...chstr. 8, Drog.
...nerStr. 51.

...aber
ganz
gross

Amtliche Kriegsschau

Deutschlands Haltung im russisch-finnischen Konflikt

Berlin, 25. März. Die schwedische Zeitung „Aftonbladet" veröffentlicht Aeußerungen, die der ehemalige Präsident Finnlands, Svinhufvud, einem Korrespondenten des Blattes gegenüber gemacht haben soll. In dieser Erklärung befaßt sich Herr Svinhufvud angeblich auch mit der deutschen Haltung zum russisch-finnischen Konflikt und behauptet, daß Deutschland keinen Finger gerührt haben würde, wenn Schweden offiziell zu Gunsten Finnlands interveniert hätte. Im Gegenteil, man habe in Deutschland geradezu gewünscht, daß Schweden militärisch intervenieren solle. Dies sei die allgemeine Auffassung in Deutschland, auch bei den Politikern.

Herr Svinhufvud geht dabei in der Beurteilung der deutschen Auffassung von völlig falschen Voraussetzungen aus. Deutschland betrachtete den Konflikt zwischen Rußland und Finnland als eine Angelegenheit, die nur diese beiden Länder betraf. Es hat daher in der Auseinandersetzung strikte Neutralität gewahrt. Mit Aufmerksamkeit jedoch verfolgte Deutschland die Bemühungen Englands und Frankreichs, den russisch-finnischen Konflikt im Rahmen ihrer chronischen Kriegsausweitungspläne auszunutzen. Es ist heute eine weltbekannte Tatsache, daß die Regierungen der Westmächte versucht haben, Skandinavien in einen Krieg zu ziehen, um dadurch einmal eine Störung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu diesen Ländern und zum anderen eine Ablenkung von ihren bedrohten Fronten in Frankreich und auf der englischen Insel herbeizuführen. Die große Enttäuschung und die schlecht verhehlte Wut, die der russisch-finnische Friedensschluß bei den Westmächten hervorrief, ist hierfür der beste Beweis.

Wie Deutschland in der Auseinandersetzung zwischen Finnland und Rußland strikte Neutralität wahrte, so war die deutsche Führung entschlossen, den englisch-französischen Kriegsausweitungsabsichten auch im Norden entgegenzutreten. Deutschland hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sowohl der Transport von englisch-französischen Truppen durch Norwegen und Schweden, wie auch eine Intervention dieser Länder nach dem Willen Englands der erste Akt einer in ihren Folgen nicht absehbaren Kriegsausweitung gewesen wäre und eine Bedrohung Deutschlands vom Norden her dargestellt hätte. Daß Deutschland entschlossen war, hierauf unmittelbar zu reagieren, war diesen Staaten bekannt. Sollte Herr Svinhufvud dem „Aftonbladet" gegenüber Deutschlands Haltung anders dargestellt haben, so hat er sich entweder in einem groben Irrtum befunden oder bewußt die Unwahrheit gesprochen.

Englische Seeräuberei

Dampfer „Edmund Hugo Stinnes" überfallen

Berlin, 25. März. Es mehren sich die Anzeichen, daß England, das sich — solange es ihm nützlich erschien — zum ungebetenen Beschützer neutraler Staaten gemacht hat, die Rechte dieser Staaten nunmehr in jeder Beziehung zu mißachten trachtet.

So ist die Tendenz britischer Kriegführung neuerdings in erster Linie auf eine Verletzung skandinavischen Hoheitsgebietes gerichtet. Kein Tag vergeht, an dem nicht britische Luft- oder Seestreitkräfte Eingriff in die Rechte neutraler Staaten vornehmen. Kriegsmarine und Luftwaffe halten sich hierbei absolut die Waage. Abgesehen von andauerndem Ueberfliegen neutralen Hoheitsgebietes sind jetzt wiederum eine Anzahl Fälle bekannt geworden, in denen britische Seestreitkräfte unter Mißachtung neutraler Hoheitsrechte gegen friedliche deutsche Handelsschiffe vorgegangen sind.

So wurde der deutsche Dampfer „Nordland" in der Gegend von Hustad von zwei britischen Zerstörern innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer — teilweise bis zu 700 Meter unter Land — belästigt und bedrängt. Aehnlich erging es dem deutschen Dampfer „Neuenfels", der infolge dauernder Bedrängung durch zwei britische Zerstörer in den Roßfjord einzulaufen gezwungen war. Auch der deutsche Frachtdampfer „Europa" wurde in norwegischen Hoheitsgewässern belästigt. In allen Fällen machten geschicktes Manövrieren der deutschen Dampfer-Kapitäne und das Dazwischentreten norwegischer Küstenwachboote den Versuch einer Aufbringung unmöglich.

Ein weiterer unglaublicher Fall hat sich im dänischen Hoheitsgebiet in der Nähe des Nordseehafens Esbjerg ereignet. Hier wurde der deutsche Dampfer „Edmund Hugo Stinnes" in der Nacht vom 23. zum 24. März von einem britischen U-Boot angegriffen und das Schiff, noch bevor die Besatzung Zeit hatte, in die Boote zu gehen, durch Artilleriefeuer beschossen, wobei zwei Besatzungsangehörige verletzt wurden. Der Kapitän wurde anschließend von den Briten entführt. Die übrige Besatzung befindet sich in Dänemark in Sicherheit und wird vom zuständigen deutschen Konsul betreut. Wie nachträglich festgestellt worden ist, ist das Schiff über Nacht noch dazu völlig ausgeplündert worden.

Beschlüsse in China

Wangtschingwei vorläufiger Präsident der neuen Nationalregierung

Nanking, 25. März. Die zentrale politische Konferenz beendete ihre Sitzung in Nanking. Die Konferenz faßte folgende Beschlüsse:

1. Wangtschingwei wurde gewählt an Stelle des zurzeit in Tschungking befindlichen Reichspräsidenten Linsen, um bis zu dessen Rückkehr nach Nanking als Präsident der Nationalregierung zu fungieren. Ferner wurde ihm die Stellenbesetzung für die Reichsämter und Ministerien übertragen. Als Außenminister wurde Ghunminyi bestimmt.
2. Auflösung der Pekinger und Nankinger Regierung. Am 28. März soll die Einsetzung des nordchinesischen Rates erfolgen, der am 30. März unter Wangkehmin tagen soll.
3. Alle Verträge und Abmachungen, die die Tschungkinger Regierung nach dem 30. März abschließen sollte, werden von der neuen Nationalregierung nicht anerkannt werden.

An die unter der Tschungkinger Regierung kämpfenden Truppen erging der Befehl, alle Feindseligkeiten gegen die Japaner unverzüglich einzustellen. Die Zivilbeamten der Tschungkinger Regierung wurden aufgefordert, sich zum Dienstantritt in Nanking einzufinden.

Hangö den Russen übergeben

Helsinki, 25. März. Mit dem Austausch von Uebergabeprotokollen wurde in der Nacht vom Karfreitag zum Samstag das Territorium der Halbinsel Hangö der Sowjetunion übergeben.

Dank durch die Tat!

Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und opfert!

Zur Metallspende des deutschen Volkes

Berlin, 25. März. Generalfeldmarschall Hermann Göring hat das deutsche Volk zur Metallspende aufgerufen, die alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinn, Nickel und Neusilber (Neusilber-Alpaka), nicht jedoch Gold, Silber, Eisen, Zink, die Leichtmetalle, Aluminium und Magnesium, in einer vom 26. März bis zum 6. April laufenden Sammelaktion erfassen soll.

Diese freiwillige Metallspende, die das sinnvolle Geburtstagsgeschenk des deutschen Volkes für den Führer am 20. April dieses Jahres werden soll, gehört zu der im Kriege besonders wichtigen Vorsorge. Trotz umfassender Vorratswirtschaft mit Metallen müssen wir im Kriege darauf bedacht sein, alle Möglichkeiten, die nationale Reserve an Metallen zu stärken, auszuschöpfen, um damit auch den allerhöchsten Anforderungen gewachsen zu sein. Diese Metallreserve kann gar nicht groß genug sein! Die Metallspende ist daher eine unmittelbare Antwort, die das deutsche Volk auf die heimtückischen Angriffe unserer Feinde erteilt, die uns mit ihren Blockadeversuchen glauben beeindrucken zu können. Solchen Versuchen setzen wir die geeinte Kraft des Volkes gegenüber und führen der Reichsverteidigung alles Entbehrliche an Metallen zu: Die Front kämpft und siegt, die Heimat opfert und arbeitet!

Wieviele Metalle liegen in Millionen Haushalten und Betrieben ohne praktische Zweckbestimmung nutzlos herum. Da gibt es Dosen und Schalen, Vasen und Kannen, Tabletts und Untersätze, Küchen- und Kamingeräte, Becher und Krüge, Teller und Schüsseln, Figuren und Plaketten, Ständer, Halter und Leisten und viele andere Dinge mehr, die irgendwo vielleicht verstauben und keinerlei Nutzen mehr stiften. Wie können sie aber durch die Hand des Arbeiters zu kriegswichtigem Zweck für das gesamte deutsche Volk nutzbar gemacht werden!

Es sollen jedoch nur Gegenstände, die entbehrlich sind, den Sammelstellen angeboten werden. Gegenstände des täglichen Bedarfs, die ersetzt werden müßten, werden nicht erfaßt, ebenso auch nicht wertvolle Kunstgegenstände, deren Metallwert in keinem Verhältnis zum Kunstwert steht. Jeder bestimmt dabei selbst, was für ihn entbehrlich ist, — er denkt aber auch daran, daß die Metallspende eine Aktion ist, die als freiwilliges Opfer gewertet sein will. Die Durchführung der Sammelaktion liegt in den Händen der Ortsgruppen der NSDAP. Diese geben nähere Auskunft über die Sammelstellen und vermitteln auch in Fällen, wo das Heranbringen der Metalle Schwierigkeiten bereitet, hierfür die nötige Hilfe.

Beherzige jeder nochmals die Worte, die Generalfeldmarschall Göring bei seinem Aufruf zur Metallspende an das deutsche Volk richtete: Wir wollen dem Führer durch die Tat danken für alles, was er Volk und Reich gegeben hat. Die Spende ist die schönste Geburtstagsgabe für den Führer. Gebe jeder Volksgenosse hierzu freudig seinen Beitrag. Er hilft damit dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit.

Italien gegen unhaltbare Zustände

Minister Pavolini sprach auf einer Großkundgebung in Rom

Rom, 25. März. Der 21. Jahrestag der Gründung der Faschistischen Kampfbünde ist in ganz Italien besonders feierlich begangen worden. Allenthalben haben Kundgebungen stattgefunden, die sich zu einem begeisterten Treuebekenntnis für den Duce und für die durch die Partei verkörperte faschistische Idee gestalteten.

In Rom charakterisierte der Minister für Volksbildung, Pavolini, Sinn und Bedeutung des Tages in einer Großkundgebung. Er erinnerte an den Kampf gegen den verkommenen Parlamentarismus, der zur Einheits-Partei und zum totalitären und autoritären Staat geführt hat. Pavolini wies dann darauf hin, daß Mussolini schon seit 1919 in seinen Reden und Schriften betont habe, daß Versailles nicht nur für Deutschland, sondern auch für Italien ein „Diktat" gewesen sei. Als erster habe er sich für die Revision der Gewaltmethoden dieses Vertrages eingesetzt. In 20 Jahren habe das faschistische Italien die durch die Friedensverträge geschaffenen unhaltbaren Zustände teilweise wieder gutzumachen vermocht, sei dabei aber nicht auf verspätetes Verständnis, sondern auf eine systematische Feindseligkeit gestoßen, die in den Sanktionen, die Italien nie vergessen werde, ihren Höhepunkt erreichten. Italien, so schloß der Minister, gehe den Weg seiner rechtmäßigen Interessen und es sei nicht seine Schuld, wenn seit 1919 dieser Weg immer von den gleichen Mächten durchkreuzt würde. Für die Faschisten gebe es kein Dilemma: „Krieg oder Frieden", nur eines forderten sie unbedingt, daß Italien aus der derzeitigen Umwälzung so hervorgehe, daß seine Probleme damit gelöst seien.

Ein Imperium in Waffen

Die Neuordnung des italienischen Heeres

Rom, 25. März. — 23. März! — Ein Datum, das als Geburtstag des Faschismus mit ehernen Lettern in die Geschichte des neuen Italien eingeschrieben ist. 23. März 1919: Grundsteinlegung einer Nation. 23. März 1940: Ein Imperium in Waffen, bereit zur Verteidigung seiner Belange und Wahrnehmung seiner natürlichen Aspirationen. Das sind die Themen, die von der italienischen Presse behandelt und illustriert werden an Hand der Neuordnuno des italienischen Heeres, die gegenwärtig vom Wehrmachtsausschuß der faschistischen Kammer geprüft wird. Nach dem vom Ministerrat bereits gebilligten Gesetzentwurf erfährt der Aufbau der italienischen Wehrmacht eine wesentliche Erweiterung. Das im Mutterland stehende Heer umfaßt künftig: 1 Generalstabskommando, 6 Armeekommandos, 18 Armeekorps, 1 motorisiertes Armeekorps, 1 gepanzertes Armeekorps, 1 schnelles Armeekorps, 1 Oberkommando der alpinen Truppen, 54 Infanterie-Divisionen, 2 motorisierte Divisionen, 3 gepanzerte Divisionen, 5 alpine Divisionen, 3 schnelle Divisionen, 1 Truppenkommando in Zara, 1 Truppenkommando auf Elba, 16 Kommandos für die Landesverteidigung, 18 Militärzonenkommandos. Entsprechend der Neuordnung ist auch eine Verstärkung des Offizierkorps vorgesehen. Für die Generalsklasse gelten künftig folgende Zahlen: 35 Kommandierende Generale 96 Divisionsgenerale (davon 4 Schwarzhemden), 8 Generalleutnants, 174 Brigadegenerale (8 Schwarzhemden), 19 Generalmajore.

Unterredung Ciano—Teleki

Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten beim Duce

Rom, 25. März. Der italienische Außenminister Graf Ciano empfing am Montag den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und hatte mit ihm eine lange und herzliche Unterredung. Der ungarische Ministerpräsident wird, wie amtlich verlautet, am Dienstag vom Duce im Palazzo Venezia empfangen werden.

Mussolini besprach Fragen der Luftabwehr

Rom, 25. März. Der Duce hat in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General Bergia empfangen, mit dem er einige Fragen der Luftabwehr besprach.

Blick nach Paris

Reynaud: „Wir wollen Krieg machen!"

Berlin, 25. März. Der französische Rundfunk hat sich im Zusammenhang mit der Regierungserklärung des neuen französischen Ministerpräsidenten Reynaud beeilt, mit Nachdruck hervorzuheben, daß zwar möglicherweise noch gewisse Verschiebungen in der Zusammensetzung des neuen Kabinetts eintreten könnten, daß aber kein Zweifel an dem gleichbleibenden Kurs der Regierung erlaubt sei. „Sicher ist das Eine" so wurde gesagt, „daß die französische Politik dieselbe bleibt, daß es nur eine Aufgabe gibt, den Krieg, und daß nur ein Ziel besteht, der Sieg!"

Es ist damit klipp und klar bestätigt, was für Deutschland mit demselben Augenblick, da die Persönlichkeit des Englandfreundes und Deutschenhassers Reynaud in den Vordergrund trat, feststand, daß nämlich Frankreich mehr denn je in die Botmäßigkeit Londons geraten ist und als getreuer Vasall des Verbündeten jenseits des Kanals mit allen Mitteln eine Verschärfung des Krieges herbeizuführen wünscht.

Wenn Reynaud an die Spitze seiner Ministererklärung die Feststellung gesetzt hat, daß Frankreich in einen totalen Krieg verwickelt sei und daß Siegen alles retten, Unterliegen aber alles verlieren heiße, so spricht das allein schon deutlicher als alles andere für die Grundziele der Pariser Politik unter Reynaud. Die Regierung will nach den Worten des neuen Ministerpräsidenten alle Energien Frankreichs wecken, sammeln und leiten, um zu kämpfen und zu siegen, und um den Verrat auszurotten, von wo er auch immer kommt. Reynaud hat auch nicht lange gewartet, um seine devote Verbeugung vor dem „bewundernswürdigen Alliierten England" zu machen und damit schon in den ersten Stunden seiner Amtstätigkeit auf die engen Bande hinzuweisen, die diesen Großkapitalisten mit den Londoner Börsenpolitikern so eng und so untrennbar verbinden. So bunt diese Regierung auch zusammengewürfelt ist, es kann nicht an der Tatsache gerüttelt werden, daß ihr Ziel in der Zusammenfassung aller Energien liegt. Schärfsten Kampf hat Reynaud den Kommunisten angesagt, die er als die „Organisation des Verrats" zu zerschmettern verspricht. Diese Haltung der Opposition gegenüber ist eine jener Andeutungen, die auf ausgesprochene Diktaturgelüste schließen lassen.

Auch die Presse ist, mit Ausnahme natürlich der reinen Opposition, im großen und ganzen über diesen neuen Mann geradezu begeistert. Für den „Matin" steht fest, daß Reynaud seinen Ruf als Mann der Tat rechtfertigt, und „Oeuvre" meint, er habe die Krise gelöst. Auch in allen anderen der Regierung nahestehenden Blättern wird, mit gewissen Vorbehalten und einigen Wünschen auf geringfügige Aenderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts der neue Regierungschef als ein mit Energie, Dynamik und ausgezeichneten Fähigkeiten begabter Mann gepriesen. Ganz besondere Freude hat unter den Anhängern einer Verschärfung des Krieges die Wiederkehr Daladiers ausgelöst. Damit ist der Gesamteindruck, den der neue Kurs Reynaud auf uns Deutsche macht, im wesentlichen hinreichend gekennzeichnet. Das Kabinett Reynaud personifiziert geradezu das machthungrige, den totalen Krieg um jeden Preis anstrebende Frankreich der Kriegshetzer und Friedensstörer.

Die Kriegsmarine sucht

tüchtige Elektro-Ingenieure und Maschinenbau-Ingenieure

Berlin, 25. März. Das Oberkommando der Kriegsmarine sucht zur Verwendung im Waffenbau (Artillerie-, Torpedo- und Sperrwaffe, Nachrichtentechnik) auf den Marinewerften und anderen Fertigungs-, Entwicklungs- und Erprobungsstätten der Marine tüchtige Elektro-Ingenieure und Maschinenbau-Ingenieure mit HTL-Abschluß.

Bei Eignung können Bewerber bis zu etwa 30 Jahren nach einer gewissen Ausbildung als Nachwuchs für die Laufbahn der Waffenbau-Beamten des gehobenen Dienstes zugelassen werden.

Studierende der Ingenieurschulen und Jungingenieure können jederzeit als Anwärter für diese Laufbahn eingestellt werden. Den Anwärtern werden während des Studiums und der beruflichen Ausbildung Zuschüsse für den Lebensunterhalt gewährt.

Wer sich für diese Laufbahn interessiert, kann nähere Einzelheiten den Anzeigen in den Tageszeitungen entnehmen oder durch das Oberkommando der Kriegsmarine, Marine-Artillerie-Amt, Berlin W. 35, Von-der-Heydt-Straße 12, erfahren.

Juda greift an

Die in jiddischer Sprache erscheinende Zeitung „Forwärts", Newyork, berichtete am 19. Juli 1939 von einer Rede des Revisionistenführers und Radikaljuden Jabotinski. Darin heißt es:

„Wir haben den Engländern ihr Buch, die Bibel, Gesetze und Wissenschaft gegeben, wir haben unser Blut in ihre Adern einfließen lassen, und mehr als ein großer Mann ist daraus geboren worden."

Kann dann noch die Herrschaft der jüdischen Plutokratie in England verwundern? Hier offenbaren sich die Hintergründe für die englisch-jüdische Interessengemeinschaft, die das Reich Adolf Hitlers vernichten will. Wie in der Kampfzeit der Partei der Haß und die Willkür Judas den Sieg des Führers nicht verhindern konnten, so wird auch im opferschweren Freiheitskampf des Volkes der Nationalsozialismus über die englisch-jüdische Plutokratie siegen.

Freiwilliger Eintritt

in die Wehrmacht während des Krieges

Berlin, 25. März. Zahlreiche Anfragen geben Anlaß, auf die wichtigsten Bestimmungen über den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht während des Krieges hinzuweisen.

Während des Krieges können sich länger dienende Freiwillige (Bewerber für die Unteroffizier-Laufbahnen) und Kriegsfreiwillige zum freiwilligen Eintritt in die drei Wehrmachtsteile (Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) melden.

Mindestalter am Einstellungstag: 17 Jahre.

Als länger dienende Freiwillige kommen nur Angehörige jüngerer Geburtsjahrgänge in Betracht, während sich Kriegsfreiwillige vom 17. bis 45. Lebensjahr melden können. Kriegsfreiwillige des Geburtsjahrganges 1911 und jüngerer Geburtsjahrgänge jedoch nur zu bestimmten Waffengattungen. Länger dienende Freiwillige sind von der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht befreit. Kriegsfreiwillige, die dem Geburtsjahrgang 1920 oder einem jüngeren Geburtsjahrgang angehören, leisten vor ihrem Eintritt in die Wehrmacht dreimonatigen Arbeitsdienst. Meldung für den gewünschten Wehrmachtsteil, für die gewünschte Waffengattung und unter Umständen auch für einen bestimmten Truppenteil sind an das für den dauernden Aufenthaltsort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Alles Nähere ist bei den Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern zu erfahren.

Neue Verletzung der dänischen Neutralität

Britischer Flieger beschießt dänische Jagdgesellschaft

Kopenhagen, 25. März. An der jütländischen Küste hat ein englischer Flieger am Samstag gegen 16 Uhr in sehr niedriger Höhe den Strand bei Nyminde Gab überflogen und Maschinengewehrfeuer auf eine Gruppe von fünf Zivilpersonen abgegeben. Diese Zivilpersonen befanden sich auf einem Jagdausflug. Es ist lediglich einem Glückszufall zu verdanken, daß niemand von den Kugeln des englischen Fliegers getroffen wurde.

Daß diese neue Neutralitätsverletzung ohne jeden Zweifel von einem englischen Flugzeug begangen wurde, geht auch aus einer amtlichen dänischen Meldung hervor, in der von einem „fremden Flieger" gesprochen wird, der als Nationalitätsabzeichen drei konzentrische Kreise gezeigt habe.

200 Fahrer bei Berlin — Leipzig

Mit der 20. Radfernfahrt Berlin—Leipzig über 145 Kilometer am Ostersonntag wurde das erste größere Straßenrennen des Jahres 1940 durchgeführt. 200 Fahrer nahmen den Kampf auf. Nachdem die Malleute ihre zwei Minuten Vorgabe gegen die B-Gruppe schon nach knapp einer halben Stunde gutgemacht hatten, erfolgte bei Dübben, nach etwa 100 Kilometer, die Sprengung des Feldes, und eine acht Mann starke Gruppe fuhr geschlossen in Leipzig ein. Der Chemnitzer Richter geriet hier in eine Straßenbahnschiene und über ihn hinweg stürzte Saager; beide hatten aber schnell wieder Anschluß und machten auch den Endkampf unter sich aus. Saager gewann den Endspurt nach einer Fahrzeit von 4:01:05,3 Std. sicher vor Richter und Kropp (Aachen).

Ergebnisse: Berlin—Leipzig (145 Klm.): A/B-Klasse: 1. Saager (Berlin) 4:01:05,3 Std., 2. Richter (Chemnitz), 3. Kropp (Aachen), 4. Hackebeil (Chemnitz), 5. Keßler (Nürnberg) 6. W. Müller (Berlin), 7. Kittsteiner (Nürnberg), 8. Geserick (Berlin), alle dichtauf.



Der todsichere Schlupfwinkel

Wo die „Home Fleet" vor den Deutschen endlich Ruhe hat. Weltbild-Truetsch (M).

Aus unserer Heimat

Die Losung:

Dr. Alexander Tille:

„Der englische Imperialismus ist keine plötzlich hervorgetretene Mode, sondern ist den Tiefen der englischen Volksseele entsprungen. Nachdem die liberale Phrase ihrem Zwecke gedient hatte, flog sie auf den Kehrichthaufen, und die nackte nationale Eigensucht trat hervor". nsg.

Menden

*— **Mendener Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 11. bis 17. März beurkundet: Geburten: Helmut Wilhelm Hester, Menden, Werringser Straße 96. Katharina Förster, Menden, Unnaer Landstraße 71. Manfred Josef Spener, Menden, Hermann-Löns-Straße 68. Iris Schulte, Menden, Schwitter Weg 4. Edda Henriette Risse, Menden, Vincenzstraße 28. Johannes Neuhaus, Mellen Nr. 65. Erich Ernst Reimer, Menden, Unnaer Straße 45. Rita Johanna Pape, Menden, Bittfahrt 3. Ernst-Udo Lackner, Menden, Tannenburgstraße 4. Annette Sophia Hermine Clingen, Münster, Cheruskerring 88. Ingrid Kammermeier, Menden, Heimkerweg 41. Adolf Gregor Krabbenhöft, Menden, Heimkerweg 95. Josef Franz Weber, Menden, Karl-Schmölestraße 2. Werner Klemens Hufnagel, Menden, Haunsberg 14. Karl-Heinz Risse, Bösperde, Adolf-Hitler-Straße 22. Eleonore Wille, Menden, Horlecke 86. Wolfgang Schoppe, Bösperde, Mühlenbergstraße 49. — Trauungen: Karl Gustav Elsner, Menden, Unnaer Straße 12, und Anna-Luise Busch-Sirringhaus, Menden, Balver Straße 19. Karl Stephan Hahny, Menden, Unnaer Landstraße 30, und Franziska Anna Krekeler, Weg zur Landwehr 39. Johann Kmiecik, Lendringsen, Borg 3, und Aeleza Maria Agnes Barwe, Menden, Kaiserstraße 24. Joseph Schelp, Lahrbach, und Emma Sophie Champignon, Menden, Alte Provinzialstraße 29. Johannes Gruda, Menden, Flakkaserne, und Margarete Emma Viete, Menden, Landwehr 16. Friedrich Wilhelm Johann Albert Hermann Ignaz Dinklage, Menden, Kapellenstraße 4, und Gertrud Riep, Menden, Turmstraße 21. Franz Henkel, Menden, Werler Straße 71, und Anna Thiemann, geb. Schlautmann, Menden, Am Sonnenschein 8. Kaspar Bernhard Nettelhoff, Menden, Karl-Schmöle-Straße 19, und Maria Antonette, Vormweg, Menden, Hauptstraße. Josef Anton Müntefering, Menden, Wasserstraße 10, und Magdalena Spier, Menden, Schützenstraße 9. — Sterbefälle: Karl Hermann Wolf, Menden, Obere Promenade 41. Hilarius Foz, Menden, Am Hasensprung 7. Julius Rentzing, Menden, Tannenburgstraße 2.

*— **81 Jahre alt.** Der Invalide Theodor Ebel, Menden, Turmstraße, kann am 26. März bei bester Gesundheit seinen 81. Geburtstag feiern. Er ist ein eifriges Mitglied des Mendener Bürgerschützenvereins. Im Jahre 1889 ist er auf einem großen volkstümlichen Schützenfest des Bürgerschützenvereins Schützenkönig gewesen. Möge dem alten Herrn ein noch recht langer schöner Lebensabend beschieden sein.

*— **Primizfeiern.** Am zweiten Osterfeiertag fanden in der Walburgiskirche zwei Primizfeiern statt. Der Benediktinerpater Joseph Tampier, Sohn der Eheleute Tampier, am Hasensprung, und der Neupriester Wothe brachten ihr erstes Meßopfer dar.



*— **Alterschronik.** Frau Wilhelmine Mönnig, Menden, Kapellenstraße, konnte am gestrigen Ostermontag bei bester Gesundheit ihren 74. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind schenkte 10 Kindern das Leben und alle 10 erfreuen sich heute noch bester Gesundheit. Ferner umsäumen 30 Enkelkinder und 10 Urenkel den Sessel der Altersjubilarin. Sie ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Möge dem Geburtstagskinde ein noch recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein. Wir gratulieren besonders herzlichst.

*— **Die Mütterberatung** unter ärztlicher Leitung findet am Donnerstag dem 28. März, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, statt.

*— **Kind angefahren.** In der Iserlohner Straße wurde am 1. Ostertag ein Kind beim Ueberqueren der Straße von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Zum Glück ging es noch einmal gut ab. Das Kind kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

*— **Zusammenstoß.** Am Samstagmorgen stießen auf der Iserlohnerlandstraße zwei Autofahrer zusammen. Die beiden Wagen wurden nur leicht beschädigt, während die Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Sie setzten ihre Fahrt wenig später fort. — Weit gefährlicher sah jedoch der Zusammenstoß aus, der sich am Samstagmittag an der Horst-Wesselschule ereignete. Ein aus Richtung Unna kommender Personenwagen geriet durch plötzliches und starkes Abbremsen ins Schleudern und rutschte quer über die Fahrbahn, wodurch ein Motorradfahrer, der aus entgegengesetzter Richtung kam, stark gefährdet wurde. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Motorradfahrer kam mit seinem Rad seitlich unter das Auto zu liegen. Er kann jedoch von Glück sagen, da er außer Sachbeschädigungen mit leichten Kratzern im Gesicht und einer Prellung am Fuß davonkam. Nachdem die Polizei den Tatbestand aufgenommen hatte, konnten auch sie ihre Fahrt fortsetzen.

Hümmern

— **Die Mütterberatung** unter ärztlicher Leitung findet am Mittwoch, dem 27. März, von 15—16 Uhr in der Schule statt.

Osterfreuden in Menden

Für alle, ob klein oder groß, hatte der Osterhase etwas

Ostern, das Fest der Auferstehung und der Freuden liegt nun wieder hinter uns. Voll Demut und in tiefer Dankbarkeit gegenüber unserm Führer, der uns, das deutsche Volk, befreite von der erniedrigenden Schmach der Knechtschaft, feierten alle das Osterfest. Durch seinen Glauben, seinen unbeugsamen Willen, seine unerschütterliche Tatkraft ist ein mächtiges deutsches Reich erstanden. Wir danken ihm — wir glauben in fester Zuversicht an seinen, unseren Sieg über die Friedensstörer der Welt.

*

Ostermorgen! Feierliches Glockengeläut hallt von unseren beiden Kirchen. Neues Sehnen, neues Hoffen zieht in die Herzen aller ein. Eine Wandlung hat sich vollzogen im Menschen und in der Natur. Die beklemmenden Schatten sie weichen — es wird licht und hell — es grünt und sprießt. Und als die goldnen Sonnenstrahlen den Weg durch die graue Nebelwand gefunden hatten, da brach es vollends an — das Fest der Auferstehung!

*

Frohbewegt und heiteren Gesprächs „promenierte" man durch die Straßen unserer Stadt. Auch äußerlich machte sich der Einzug des Frühlings bemerkbar. Die dunklen, warmen Wintersachen hatte man mit der luftigen Sommerkleidung vertauscht, wodurch ein freudiges Bild entstand. So trug nicht ohne Stolz „Fräulein Backfisch" ihr erstes helles Sommerkostüm zur Schau und die schulentlassenen Zöglinge fühlten sich in ihrer „neuen Kluft" als die Herren der Schöpfung.

*

„Muttilein — der liebe, gute Osterhase hat ja doch Wort gehalten und ist nicht nur zu den Soldaten gegangen", sagt Klein-Edith und hält in ihren kleinen Patschhändchen ein dickes Osterei. Hell und freudig leuchten die Kinderaugen. Aber nicht nur zu ihr ist er gekommen. Bei allen war er, bei allen artigen Kindern hatte er seine bunten Nestchen und Körbchen auf der Wiese und im Garten versteckt, wo man sie nach eifrigem Suchen hervorholte. An dem Jauchzen der Kleinen, an ihrem Jubel erhellten sich die Gesichter der vielen Mutti's; ein Beweis, „daß der gute Osterhase doch ein kleiner Zauberer ist".

*

Bei all diesen Osterfreuden hatte man unsere Kranken nicht vergessen. Es ist vielmehr schon zu einer lieben alten Sitte geworden, daß am Ostermorgen irgendein Männerquartett oder Gesangverein sich in das Krankenhaus begibt und dort seinen Ostersängergruß entbietet. Am ersten Ostertag war es der Männergesangverein „Eintracht", der mit einigen ernsten und heiteren Liedern die vielen Insassen erfreute und sie für kurze Zeit alle Schmerzen vergessen ließ. Sie fanden dankbare Zuhörer.

*

Das Platzkonzert am 1. Ostertag, veranstaltet vom SA-Musikzug, trug nicht unwesentlich zur Hebung der Osterstimmung bei. Ihre flotten Marschweisen, Walzer und Ouvertüren lockten viele Musikfreunde herbei, die starken Beifall spendeten

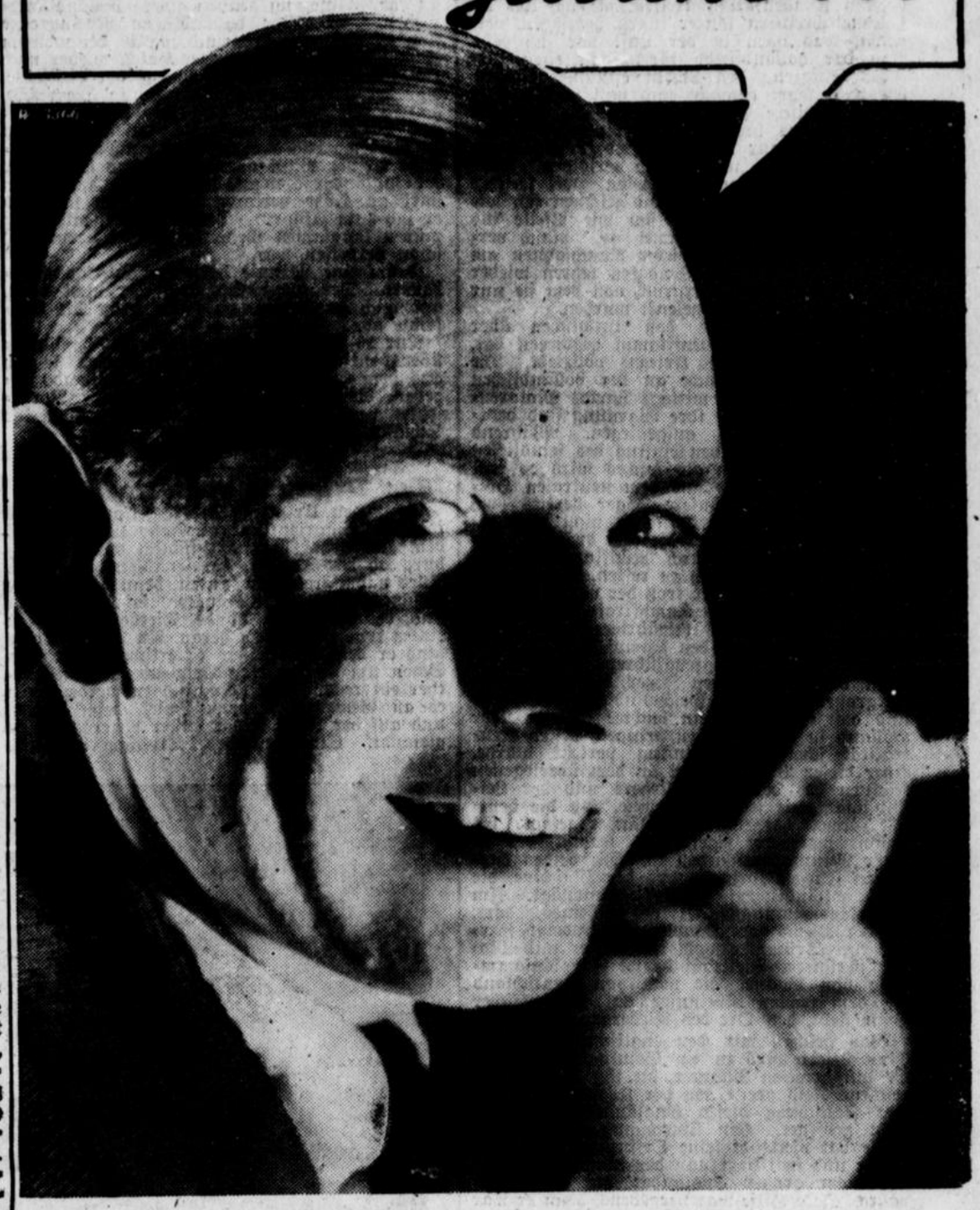
*

Einer für alle — alle für einen! Dieses Wort hat auch in Menden besondere Geltung. Das WHW-Konzert der beiden Gesangvereine wies außerordentlich guten Besuch auf, so daß dem KWHW ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden konnte.

*

Ueberdies meinte es der Wettergott mit unseren Natur- und Wanderfreunden recht gut. Er lockte sie hinaus in Wald und Flur. So sah man zahlreiche Spaziergänger einzeln und in Gruppen auf dem Osterspaziergang. Nach der langen Zeit des Stubenhockens war es für alle eine besondere Freude, die würzige Waldluft einzuatmen und sich an dem Werden in der Natur, an dem fröhlichen Gezwitscher der gefiederten Sänger zu erfreuen. So kam jeder auf seine Kosten. V.

Wie FRISCH gedreht...



Wer zum ersten Mal eine Alva raucht, ist so überrascht von der Duftfülle und dem reichen Aroma dieser Zigarette, daß er sich unwillkürlich fragt — wie kommt das?

Hier ist die Erklärung: das schönste Aroma auch der kostbarsten Tabake geht verloren, wenn die Zigarette trocken wird, ehe man sie raucht — die Alva aber ist vor dem Austrocknen geschützt.

Fabrikfrisch, wie sie aus der Maschine kommt, wird sie verschlossen in einem kleinen Tresor aus Stanniol, der das empfindliche Tabakgut duftfrisch erhält bis zu dem Augenblick, wo Sie ihn aufreißen. Würzig und aromatisch — wie frisch vom Ballen extra für Sie gedreht — duftet Ihnen dann köstlicher Tabak entgegen.

DER STANNIOL-TRESOR
der ausschließlich für die Alva patentiert ist, wird in der Fabrik geschlossen und erst vom Raucher wieder geöffnet. Er hält die Zigarette unter
AROMA-VERSCHLUSS



Deshalb schmeckt die ALVA so gut!

ALVA
3 1/3
IM STANNIOL-TRESOR

Der Engländer kam nicht zum Schuß

Nur 20 Minuten über deutschem Gebiet und schon abgeschossen

(P.K.) Seit Wochen herrscht endlich einmal Frühlingswetter. Klar und weit geht die Sicht. Nur wenige Wolken erinnern am Himmel an die schlechten Tage des Winters. Richtiges Fliegerwetter, so meinen die Soldaten, die von der Erde aus die Flugzeuge verfolgen, die nur im Glas sichtbar werden. Freilich dringt ihr Motorengeräusch bis an unser Ohr, und die breiten Kondensationsstreifen, die sich wie bei Himmelschreibern hinter ihnen herziehen, verraten, was oben in der Luft vor sich geht. Von der holländischen Grenze ist ein feindliches Flugzeug den Rhein entlang geflogen, hat bald kehrt gemacht und will wieder über die holländische Grenze zurück. Die Himmelschrift, die es beim Einflug hinterlassen hat, verzerrt sich nur langsam. Wir können daher seinen Weg noch nachträglich verfolgen. Aber jetzt schießen hinter dem ersten zwei weitere Streifen durch die Luft und zeichnen sich wie zwei weiße Linien, die sich wie Pfeile ins Blaue bohren, am Himmel ab. Rasch verschwinden die Spitzen dieser Rauchfahnen am Horizont, und unsere Soldaten kehren wieder zu ihrem Mittagessen zurück, von dem sie nur ein paar Minuten abgelenkt wurden.

Sie wissen ja nicht, daß inzwischen über ihren Häuptern ein Luftkampf begonnen hat, sich ein Drama dieses Krieges vollzieht. Die Männer der Flugwache an der holländischen Grenze haben schon mittags starkes Motorengeräusch gehört. Auf ihre Warnung sind deutsche Jagdflugzeuge aufgestiegen. Während weitere Flugwachen den Einflug des feindlichen Flugzeuges — denn als solches wird es einwandfrei erkannt — aus dem neutralen Holland melden, sind unsere Jäger bereits hoch in den Lüften. Der Feind ist nicht weit gekommen, dann merkt er die ihm drohende Gefahr und versucht durch Rückflug über die holländische Grenze sich zu retten. Es ist eine britische Maschine, aber trotz der von den Engländern so gerühmten Kampfkraft ihrer Flugzeuge ergreift es nach bewährtem Vorbild lieber die Flucht, statt den Kampf anzunehmen.

Der britische Flugzeugführer glaubt vielleicht, daß die deutschen Jäger, die ihm folgen, in großer Höhe an Geschwindigkeit verlören und daß es ihm so ein leichtes sei, sich über Holland in Sicherheit zu bringen, dessen Neutralität schon beim Einflug verletzt wurde. Aber dieser Plan scheitert an dem überlegenen Können des deutschen Fliegers und der Leistungsfähigkeit seiner Maschine. An die deutsche Grenze hat er den Engländer gejagt. Es kommt jetzt zum eigentlichen Kampf, der in einer Minute entschieden ist. Die beiden englischen Flieger springen aus der Maschine, die auf holländischem Gebiet aufschlägt. Im Ueberschwemmungsgebiet des Rheines, dort, wo der Rhein vom Hauptstrom abzweigt, werden ihre Trümmer wohl im Wasser und Morast versinken. Vielleicht deutet eine Ansammlung von Booten, die man von Deutschland auf dem rechten Rheinufer auf holländischer Seite sieht, den Ort des Niederganges an.

Was geschah mit den englischen Fliegern? Eine Leiche wird in ein Schulhaus getragen, die hilfsbereiten Männer, die ihn bergen, waren ins Feld geeilt, wo der Körper aufschlug. Der Fallschirm dieses Engländers hatte sich nicht geöffnet. Ein Durchschuß durch seine Hülle hat vielleicht seine Oeffnung verhindert. Starr und steif liegt nun der junge Mann, ein stämmiger großer Engländer, auf der Tragbahre. Jede Hilfe war vergebens, denn er war zwischen 3000 bis 5000 Meter aus dem Flugzeug gesprungen. C. M. Wheatley, Flying Officer der Royal Airforce, Station Hastings-Middlesex, ist ein neues Opfer des englischen Krieges, den Englands Politiker entfesselt haben. Ueber das Schicksal des zweiten abgesprungenen Engländers ist bisher nichts bekannt geworden.

Der deutsche Flugzeugführer berichtet uns dann selbst über seinen ersten Feindflug, der ihm gleich den ersten Abschuß brachte. Kurz und knapp ist sein Bericht. Auf die Meldung von Fluggeräuschen an der Grenze stieg ich auf und sah dann, wie das gemeldete feindliche Flugzeug die Maas bis zu ihrer Mündung in den Rhein abwärts flog. Zweifellos befand sich das Flugzeug dabei über holländischem Boden. Von der holländischen Rheingrenze flog es rheinaufwärts und wollte bei meinem Kommen mit einem großen Haken wieder nach Holland zurück. Als ich das Feuer eröffnete, war der Engländer offenbar völlig überrascht, daß es mir gelungen war, ihm trotz der großen Höhe, die er aufsuchte, auf den Fersen zu bleiben. Ich brauchte nur ein paar Feuerstöße meiner MGs abzugeben, dann stieg einer der Engländer schon aus der Kiste, die inzwischen stark an Höhe verloren hatte. Ich sah, wie er sich zum Absprung bereit machte, mit einer müden langsamen Geste, so daß er vermutlich schon getroffen war.

Kaum eine Minute hatte der Luftkampf gedauert. Der Engländer kam gar nicht dazu, auf mich zu feuern, da sackte schon die Maschine ab.

Nur 20 Minuten lang flogen die Engländer über deutschem Gebiet. Kaum hatten sie sich aus dem Schutz der Neutralität Hollands begeben, die sie wohl auf Befehl ihrer Vorgesetzten verletzt hatten, ereilte sie auch schon ihr Schicksal.

Dr. Kurt Wessely.

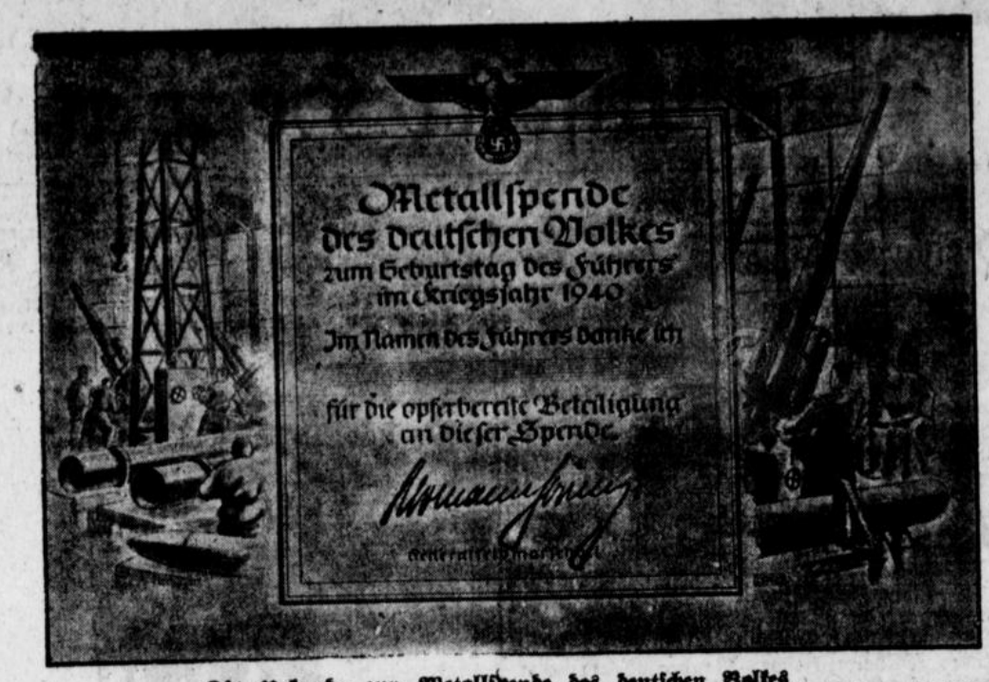
Der Ursprung des Kegelspiels

Ueber den Ursprung des Kegelspiels gibt es folgende Historie: Um das Jahr 1285 kam auf dem Herrenhof Gailnau, südlich von Rothenburg ob der Tauber, ein Knäblein zur Welt. Alles nahm freudigen Anteil, denn das wackere Geschlecht, das zu „Gaylnawe" saß, war tapfer und beliebt. Der blonde Diether wuchs zu einem frischen Knaben heran. An seinem Vater fand er den Lehrmeister ritterlicher Tugenden. Schon um die Jahrhundertwende begann Diether ein reckenhafter Jüngling zu werden, dem es an Gewandtheit beim Spiel, beim Reiten und auf der Jagd keiner seiner Altersgenossen gleichtat. Eine besondere Treffsicherheit und Gelenkigkeit besaß der Junge im Kampfspiel des Werfens und Schleuderns.

Eines Abends vergnügte sich Diether mit Knechten und Gespielen im Steinwerfen nach einem Ziel. Da entglitt ihm ein schwerer rundlicher Stein und holperte und rollte, statt durch die Luft zu sausen, unter dem Gelächter aller von dannen. Er hatte aber noch so viel Kraft in sich, daß er einen abseits am Boden stehenden Stock glatt abbrach. Unmittelbar nach diesem Vorfall konnte man beobachten, daß die ganze Schar nichts anderes mehr tat, als ihre Kraft und Geschicklichkeit dadurch zu erproben, daß sie Steine nach Stöcken rollte, die sie in den Erdboden gerammt hatte.

Schließlich legte man eine glatte Bahn an, suchte immer mehr Steine mit noch weniger Ecken und Kanten. Die ganze Gailnauer Jugend war eifrig daran, das neue Spiel auszuprobieren. Die Stöcke oder Stäbe wurden zuletzt so geformt, oben schlank, unten dick, daß sie von selber stehen blieben. Die Laufbahn für die Kugeln gestaltete man immer länger.

Während des Erntefestes im Jahre 1307 mit seinen Vergnügungen, Tänzen und Kampfspielen, verkündete plötzlich ein Musiksignal in Gailnau den Beginn einer neuen Programmnummer. Diether legte auf dem ebenen Rasen des Festplatzes seine Bahn aus, stellte drei farbige Klötze auf und begab sich gelenkig und frohgemut ans andere Ende der hölzernen Bahn. Er schleuderte kraftvoll die schwere Kugel auf die aufgestellten Klötze, die polternd nach allen Seiten kollerten. Stets wiederholte sich der gleiche Erfolg und jedesmal wurde er von den Seinen und den von nah und fern herbeigeeilten Gästen mit Jubel und Händeklatschen aufgenommen. Diether gab die Bahn frei. Jetzt hob aber das Lachen und Scherzen erst richtig an. Bald war die Kugel eigensinnig und begab sich neben der Bahn zur Ruhe, bald taumelte nur ein Stäblein um und ließ die anderen kerzengerade stehen. Kurz, bis in die sinkende Nacht ging das große Schieben und Schreien, Werfen und Aufrichten, und jeder wollte es auch einmal probieren. Das Spiel fand Wohlgefallen und Anklang. Unser heutiges Kegelspiel war aus der Taufe gehoben und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über das Land.



Die Urkunde zur Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940, die jedem für seine Spende ausgehändigt wird. (Weltbild — M.)



Für das Kriegs-WHW.
Zehn verschiedene Porzellan-Abzeichen gelangen durch die Deutsche Arbeitsfront zur 6. Reichsstraßensammlung am 30. und 31. März zum Verkauf. (Weltbild-NSV. — M.)

Wieviel Menschen kennt der Mensch?

Im Rahmen einer Zeugenvernehmung wurde von einem Richter die Frage aufgeworfen, wieviel Menschen eigentlich der Durchschnittsmensch zu seinen Bekannten rechnen könne. Die Auffassung, daß es sich um mehrere tausend Personen handele, ist als übertrieben anzusehen. Man kommt vielmehr unter genauer Durchforschung des Bekanntschafts-Problems zu dem Schluß, daß ein Mensch höchstens 800 Personen als Bekannte betrachten kann. In der Regel sind nicht mehr als 20 bis 50 Verwandte vorhanden. Man lernt in der Schule 50 bis 200 Personen kennen, später vielleicht im Beruf nochmals 300 bis 400, aber dann ist es auch aus. Das wissen am besten die Adressen-Büros, die für selbst große Leute die Adressen der Bekannten dieser Leute zu schreiben haben. Die Zahl der Adressen schwankt zwischen 200 und 800.

Aus Westdeutschland

Zum 1. April

neuer Eisenbahnfahrplan wegen der Sommerzeit

Bald nach Kriegsbeginn wurde ein Fahrplan der Reichsbahn in Arbeit genommen, der die Forderungen der Wirtschaft berücksichtigte und dem geringere Geschwindigkeiten zugrundegelegt wurden, um Verspätungen leichter einholen, sowie Personal und Material mehr schonen zu können. Daß er sich nicht immer voll auswirkte, lag an den außerordentlichen Betriebsschwierigkeiten infolge des ungewöhnlichen Winterwetters. Es war an sich geplant, diesen Fahrplan während des Krieges gelten zu lassen. Nachdem jedoch durch Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung mit Wirkung vom 1. April 1940 ab die Sommerzeit in Großdeutschland mit Vorstellung der Uhr um eine Stunde eingeführt wird, ist das nicht mehr möglich. Da sich die mitteleuropäische Sommerzeit auf das Großdeutsche Reich beschränkt, sind Fahrplanänderungen von durchschnittlich 20 Prozent nötig. Hierzu wird in der Reichsbahnbeamtenzeitung folgendes mitgeteilt:

Es wird großer Wert darauf gelegt, die Zugverbindungen mit dem neutralen Ausland im Reise- und Güterzugverkehr aufrechtzuerhalten. Die Züge würden sonst an der Grenze eine Stunde zu früh ankommen und unnötigen Aufenthalt erleiden, in der Gegenrichtung würden die Abfahrtzeiten eine Stunde zu früh liegen. Die Züge würden also mit einer Stunde Verspätung abfahren und somit das eng zusammenhängende Gesamtfahrplannetz in Unordnung bringen. Aus diesem Grunde muß zum 1. April ein neuer Fahrplan aufgestellt werden, der die wichtigen Auslandsverbindungen nicht stört und andererseits den innerdeutschen Verhältnissen der Sommerzeit, dem früheren Arbeitsbeginn usw. Rechnung trägt. Bei dem Uebergang von der Normalzeit auf die Sommerzeit wird für jeden einzelnen in den Zeitwechsel fallenden Zug festgelegt, in welchem Plan er zu fahren hat. Der nächste Fahrplanwechsel würde dann am Ende der Sommerzeit erfolgen müssen.

Kölner Frühjahrsmesse trotz Krieg

Köln. Die Kölner Frühjahrsmesse wird in der Zeit vom 7. bis 9. April 1940 im „Hause der rheinischen Heimat" stattfinden, das vom Kölner Hauptbahnhof und vom Bahnhof Köln-Deutz in wenigen Minuten erreicht werden kann. Zwingende Gründe machten die Verlegung der Messeschau von den früheren Messehallen an diese Stelle notwendig, doch ist die für die Frühjahrsmesse zur Verfügung stehende Fläche groß genug, um einen lebhaften Messebetrieb reibungslos durchführen zu können.

Die Kölner Messe, die zum ersten Male in die Zeit des Krieges fällt, will nach wie vor der Zentralmarkt des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebietes, der bedeutendsten Produktionsstätte und des größten Bedarfsgebietes Deutschlands sein. Die Hansestadt Köln ist das Handelszentrum des westdeutschen Wirtschaftsraumes. Gewiß ist und bleibt Leipzig die Ausstellungsschau Großdeutschlands. Aber das schließt nicht aus, daß Köln doch für Westdeutschland, wo Industrie und Handel so eng miteinander verflochten sind, eine Sonderstellung neben Leipzig beanspruchen und behaupten kann. Die hervorragende handelsgeographische Lage macht Köln zu einem geeigneten Messeplatz besonders der westdeutschen Verbrauchsgüterindustrie. Die Messebesucher werden in Köln alles finden, was dieser Industriezweig an Qualitätswaren hervorzubringen vermag. Auch spielen die einheimischen Werkstoffe eine große Rolle, die ein weites Verwendungsgebiet bei allen dem täglichen Bedarf dienenden Gegenständen gefunden haben.

Für Kaffeeschieber Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Köln. Im Herbst v. J. kam die Polizei dahinter, daß an eine ganze Reihe von Personen noch Kaffee verkauft wurde, als dies schon längst verboten war. Die Käufer wurden in ein Strafverfahren wegen Hehlerei verwickelt, das aber mangels Beweises eingestellt wurde. Dagegen schritt die Polizei zur Verhaftung der Verkäufer des Kaffees, eines Ehepaars Z., das eine Kaffeerösterei in Köln innehatte, und der Lieferanten des Kaffees, zweier Hafenarbeiter. Vor der Ersten Strafkammer in Köln gaben letztere zu, dem Ehepaar Z. im September und Oktober v. J. ungebrannten Kaffee, den sie in entladenen Schiffen als Abfall „zusammengekehrt" hätten, an die Frau Z. für eine Mark oder eine Mark zwanzig Pfennig das Pfund verkauft zu haben. Sie hätten es nur mit der Frau allein zu tun gehabt. Die genaue Menge des auf so merkwürdige Weise erbeuteten Kaffees ließ sich in der Verhandlung nicht feststellen. Es ist aber anzunehmen, daß die doppelte oder auch dreifache Menge der zugestandenen 70 Kilo gestohlen wurde. Das Gericht hielt es für ausgeschlossen, daß eine so große Menge sich einfach zusammenkehren läßt, abgesehen davon, daß die Arbeiter nicht berechtigt sind, zusammengekehrte Waren auf Schiffen einfach für sich zu behalten. Frau Z., der die Anklage gewerbsmäßige Hehlerei vorwarf, gestand zu, etwa 70 Kilo Kaffee von den beiden Arbeitern gekauft und dann an verschiedene Leute verkauft zu haben, jedoch ohne Vorwissen ihres Mannes, der davon überhaupt keine Ahnung gehabt habe. In der Voruntersuchung allerdings hatte sie auch den Ehemann belastet, der bereits schwer, darunter wegen gewerbsmäßiger Hehlerei vorbestraft, also rückfällig ist. Dieser bestritt, mit der Kaffeeangelegenheit etwas zu tun zu haben. Die Strafkammer hielt den Schuldbeweis für alle vier Angeklagten als erbracht und verurteilte die nicht vorbestrafte Frau Z. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu anderthalb Jahren Zuchthaus nebst dreijährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Ehemann Z. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus bei fünfjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem wurde gegen den Ehemann Z. die Sicherungsverwahrung angeordnet. Die beiden Kaffeediebe erhielten unter Zubilligung mildernder Umstände sieben bzw. zehn Monate Gefängnis, das letztere, weil Rückfall vorlag.

Steinstürze am „Hohen Fels"

Enkirch (Mosel). In den letzten Tagen lösten sich am „Hohen Fels" an der Enkircher Landstraße mehrere schwere Felsklötze und nahmen ihren Weg durch die Weinberge auf die Straße. Die abstürzenden Felsstücke verursachten in den Anpflanzungen der Weinberge beträchtlichen Schaden.

Das Schutzwall-Ehrenzeichen

Aufruf der Westwallarbeiter

Koblenz. Das vom Führer gestiftete Deutsche Schutzwallehrenzeichen wird an alle Arbeiter der eingesetzten Bau- und Transportunternehmungen verliehen. Vorzeitige Beendigung der Tätigkeit infolge Einberufung zur Wehrmacht, Unfall oder Krankheit wird berücksichtigt. Als Einsatz in beiden Fällen gilt für den Westwall die Zeit zwischen dem 15. Juni bis 31. August 1939, für das Sofortprogramm vom 15. Juni bis 31. Dezember 1938. Alle Personen, die hiernach für eine Auszeichnung in Frage kommen, können sich auf einem beliebigen Arbeitsamt melden. Hier erhalten sie ein Formblatt, in das außer den genauen Personalien sorgfältig alle Eintragungen aus dem Arbeitsbuch niederzuschreiben sind, durch welche die Mitarbeit an der Errichtung der Schutzwallanlagen nachgewiesen wird. Das ausgefüllte Formblatt ist mit dem Arbeitsbuch zusammen dem Arbeitsamt wieder vorzulegen, zugleich ein polizeiliches Führungszeugnis.

Furchtbares Ende einer Schwarzfahrt

Hamm. Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete sich im benachbarten Wischerhöfen. Der 20 Jahre alte Wilhelm Mantenfel hatte sich an das Steuer eines Autos gesetzt, das für kurze Zeit unbeobachtet auf dem Hofe seines Arbeitgebers stand. M. war nicht im Besitze des Führerscheins und des Kraftfahrens unkundig. Als er im Ortsteil Lohauserholz eine Kurve nehmen wollte, hat er wahrscheinlich anstatt auf die Fußbremse auf den Gashebel getreten, denn in erheblichem Tempo sauste der Wagen, der die Kurve nicht erreichte, auf einen Bürgersteig, auf dem eine Gruppe spielender Kinder stand. Ein 14 Jahre alter Junge warnte seine Spielkameraden durch einen Zuruf, stieß noch schnell einen vierjährigen Jungen zur Seite, der unmittelbar in der Fahrbahn des heransausenden Autos stand, und sprang dann selbst zur Seite. Drei Kinder wurden von dem Kraftwagen erfaßt und gegen einen Zaun gedrückt. Ein achtjähriger Junge erlitt schwere Beinverletzungen, wegen des dabei erlittenen Blutverlustes wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Ein zweiter Junge trug schwere Kopfverletzungen davon und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Der leichtsinnige Fahrer schwang sich sofort nach dem Unglück auf ein in der Nähe stehendes Fahrrad. Auf dem Hof seines Dienstherrn ließ er das Fahrrad stehen und flüchtete.

Eigenartige Heiratsgründe

Die einst am dänischen Hof lebende Gräfin K. gehörte zu jenen Frauen, die durch die Originalität ihres Geistes, den natürlichen Reiz ihrer Unterhaltung und ihre witzigen Einfälle alle Welt fesseln. Als sich z. B. eine ihrer Freundinnen mit einem wenig angenehmen vornehmen Beamten verlobte, nachdem sie demselben schon mehrere Körbe gegeben hatte, sagte die Gräfin in einer Gesellschaft, in der man sich darüber wunderte: „Sie nimmt ihn eben nur, um ihn loszuwerden." Nicht minder seltsam ist der Heiratsgrund, den sie einst einer jungen talentvollen Malerin unterschob, die einen sehr einfältigen Mann geheiratet hatte. Als man der Verwunderung hierüber Ausdruck verlieh, meinte die Gräfin: „Was ist dabei Wunderbares? Wenn sie eine so tüchtige Malerin ist, so ist es doch nur natürlich, daß sie sich einen Pinsel genommen hat."

Siegfried aus Kreide

Kriegserlebnis von Johannes G. Arnoldt

Im Sommer 1916 wurde meiner Kompanie ein soeben aus der Offiziersausbildung entlassener, blutjunger Leutnant zugeteilt. Ein schlanker, fröhlicher Bursch mit einem frischen Knabengesicht und blauen, keck und unschuldig glänzenden Augen.

Wir lagen damals in der Champagne an einem verhältnismäßig ruhigen Abschnitt der Front, tief in den weißen Kreideboden eingewühlt. Eines Abends brachte der Melder einen Regimentsbefehl, demzufolge eine „Offizierspatrouille" eine gewaltsame Erkundung über die Besetzung der feindlichen Sappe vor meinem Abschnitt ausführen sollte. Der Bataillonsführer hatte den Namen meines jungen Zugführers hinter „Offizierspatrouille" geschrieben.

Eine gewaltsame Erkundung an dieser gut befestigten Front — das bedeutete: Sturmreifschießen, Sperrfeuer, flankierende Maschinengewehre — ein gefährliches Beginnen. Ich machte mich sofort auf, um die notwendigen Anordnungen zu geben.

Der Unterstand des Leutnants befand sich am anderen Flügel der Kompanie. Es war ein warmer Sommerabend.

Im Unterstand meines Zugführers brannte das Hindenburglicht. Ich stieg den zwanzig Stufen tiefen, engen Schacht hinunter und fand den Jüngling an seinem Tisch — einem in den Holzrahmen eingeklemmten Brett — eingeschlafen. Sein Gesicht lag in dem gebogenen linken Arm. Seine rechte Hand hielt ein aus Champagnerkreide geschnittenes Figürchen. Dieses weiche Gestein wurde von den Soldaten gern zu allerhand nützlichen Sachen verarbeitet.

Was der Junge aber in der Hand hielt, überraschte mich. Selbst noch jung und in wohlbehüteter Kindheit aufgewachsen, waren für mich achtzehn Jahre gleichbedeutend mit Unschuld. Und nun hatte sich dieser Knabe das Abbild eines nackten Mädchens geformt.

Nach kurzem Zögern rief ich ihn an. Er fuhr schlaftrunken auf. Errötend steckte er das Standbildchen in die Tasche und rettete sich aus seiner Verlegenheit in die dienstliche Frage nach dem Grund meines Kommens. In der Absicht, es ihm zu erleichtern und auch aus Sorge um ihn, der zum erstenmal eine Offizierspatrouille führen sollte, besprach ich die Durchführung des Befehls eingehend.

Er versicherte, daß er sich des Auftrages besonnen entledigen werde, und schwieg dann. Ich bemerkte jedoch, daß er noch etwas sagen wollte, und sah ihn deshalb ermunternd an. Er schlug die Augen nieder, griff in die Tasche, holte das Schnitzwerk hervor und sagte stockend, ich dürfe nicht falsch von ihm denken.

Ich tat verwundert, warum solle ich falsch von ihm denken? Er wäre immerhin achtzehn Jahre alt. Allerdings hätte ich ihn noch für kindlicher, sozusagen unschuldiger gehalten. Aber er hätte zweifellos Talent, sicher wolle er Bildhauer werden.

Er schüttelte den Kopf und erklärte ruhig, er wäre noch „sozusagen" unschuldig und Bildhauer hätte er auch gern werden wollen. Aber sein Vater habe ihn für die Rechtslaufbahn bestimmt, und nach bestandener Reifeprüfung würde er die Rechte studieren. In stillen Stunden jedoch knete er Figuren aus Ton. Hier in der Champagne könne er kein Stück Kreide in die Hand nehmen, ohne daß es ihn in den Fingern zucke. Gestalten daraus entstehen zu lassen . . . .

Mit dem Urbild dieses Figürchen aber verhielt es sich so: Im Juli 1914, er war eben sechszehn Jahre alt geworden und besuchte noch die Schule, traf er während der großen Ferien bei Verwandten auf dem Lande eine wenige Monate ältere Base, die ebenfalls ihre Schulferien dort verbrachte. Ein schönes dunkelblondes Mädchen. Obwohl dem Aeußeren nach vollerblüht, zeige sie im Umgang mit ihm eine kindliche Harmlosigkeit, so daß er die Scheu, die er sonst stets in Gegenwart eines Mädchens empfand, völlig verlor.

Sie streiften durch Wälder, Wiesen und Aecker, kletterten über Zäune, sprangen über Bäche, lagen im hohen Gras auf dem Rücken und starrten in den Himmel — eine herrliche Kameradschaft. Einmal kamen sie abseits der Straße an einen kleinen See, dessen klares Gewässer im Sonnenlicht flimmerte und zum Baden einlud. Seine Kameradin begann sofort, sich auszukleiden. Er zauderte erst, als er sie aber ganz unbefangen ohne Badeanzug in das Wasser laufen sah, folgte er ihr unbekümmert.

Einige Tage darauf brach der Krieg aus. Er reiste sofort ab, um sich freiwillig zu melden. Sie brachte ihn zu dem weit vom Dorf abliegenden Bahnhof. Beim Abschied legte sie ihm den Arm um den Nacken und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich hab' dich lieb, komm gesund wieder!" Dann küßte sie ihn auf den Mund und lief davon.

In den zwei Jahren, die seitdem vergangen waren, hatte er sie nicht wieder getroffen. Sie wohnte nicht in der Stadt seiner Eltern. Er mußte viel an sie denken, und es war in ihm die Gewißheit immer stärker geworden, daß ihm im Felde nichts zustoßen könne, da er sie bestimmt einmal wiedersehen würde. —

In diesem Augenblick setzte draußen unsere Artillerie mit dem Beschießen der feindlichen Gräben ein. Wir gingen hinauf und bereiteten uns auf das Unternehmen vor. Einige Minuten, ehe der Zug aus dem Graben steigen sollte — die Mannschaften kauerten bereits auf dem Grabentritt — stand ich neben dem jungen Sturmtruppführer.

Punkt zwölf Uhr verlegte unsere Artillerie das Feuer von dem ersten feindlichen Graben auf die zweite Stellung. Ich reichte ihm die Hand, und als ich seine lachenden Augen sah, schien es auch mir unmöglich, daß er von diesem Unternehmen nicht wieder zurückkomme: das Leben war ihm noch zu viel schuldig geblieben.

Er löste seine Hand aus der meinen und schwang sich über den Grabenrand. Links und rechts folgten ihm in breiter Linie die dunklen Schatten seiner Leute. Drüben gingen rote Leuchtkugeln hoch. Die Besatzung des feindlichen Grabens forderte Sperrfeuer an. Schon sanften heulend die ersten schweren Granaten in unseren Drahtverhau. Ich ließ den zweiten Zug den Graben besetzen und blickte in die Finsternis, die den Sturmzug inzwischen verschluckt hatte. Zwischen den Gräben stand wie eine Mauer die aufspritzende Erde und der schwarze Rauch der ununterbrochen berstenden Granaten. Dazu hackten die Maschinengewehre von den Nebenabschnitten ihren rasenden Takt.

Erst nach fast einer Stunde wurde das Feuer ruhiger. Dann kam ein Feldwebel vom Nebenabschnitt angelaufen. Der Sturmzug war dort eingestiegen. Er brachte ein halbes Dutzend Gefangene, einige Minenwerfer und leichte Maschinengewehre mit. Der Zugführer fehlte. Er war im Sperrfeuer gefallen. Ein Mann berichtete, er habe ihn noch verbinden wollen, aber er sei schon tot gewesen.

Ich schrieb meine Meldung, schickte die Leute nach dem dritten Graben zur Ruhe und kletterte in den Unterstand, den mein junger Freund bewohnt hatte. Hier saß ich eine Stunde und starrte vor mich hin. Seine Seele war also doch aus dem Körper vertrieben worden, der das beglückende Leben noch nicht gelebt hatte. Da gewahrte ich unter einer Feldmütze das kleine Standbild. Ich zog es hervor, und als ich es in der Hand hielt, war es mir plötzlich, als zöge mich eine geheime Kraft, als müßte ich meinen kleinen Kameraden zurückholen. Ich ging zum dritten Graben, rief den Mann, der ihn hatte verbinden wollen, und fragte ihn, ob er mich zu dem Toten führen wolle. Er war sofort bereit.

Wir krochen lange in der Gegend herum, die er als den Ort seines Todes bezeichnete. Aber wir fanden ihn nicht. Es begann zu dämmern. Die Feinde bemerkten uns und schossen. Eine Kugel riß mir die Mütze vom Kopf. Wir sprangen von Granattrichter zu Granattrichter. Der Mann mußte sich, verwirrt durch das Sperrfeuer, in der Gegend geirrt haben.

Gerade als wir die vergebliche Suche aufgeben wollten, stolperte ich über einen Gefallenen, der mit dem Gesicht nach unten lag. Es war mein junger Zugführer. Sein hübsches Jungengesicht war leichenfahl. Aber er atmete noch. Aus einer Wunde an der rechten Brustseite sickerte das Blut in den zerrissenen Waffenrock. Wir nahmen ihn auf und brachten ihn in den nächsten Granattrichter. Die Gegner schossen nicht mehr, doch blickten sie zu uns herüber. Ich sah ihre Stahlhelme über dem Grabenrand.

Da wagte ich es, und wir trugen den Verwundeten offen zu unserer Stellung zurück. Ich verhehle nicht, daß ich ein ekelhaft kaltes Gefühl im Rücken hatte. Doch kein Schuß fiel. Aus unserem Graben streckten sich uns hilfreiche Hände entgegen. Ich reichte den Verwundeten hinab, wendete mich, in voller Größe auf der Grabenaufschüttung stehend, der feindlichen Linie zu und grüßte den ritterlichen Gegner. Dann sprang ich auf den Grabentritt.

Zehn Minuten später setzte das Vergeltungsfeuer für den erfolgreichen Angriff auf unseren Graben ein. Da saß ich aber schon mit dem Bataillonsarzt im tiefen Bunker bei unserem Geketteten, der durch den Lärm des ersten Grabenvolltreffers aus seiner tiefen Betäubung erwachte.

Die Klingenschlacht

Humoreske von R. Thassilo Graf von Schlieben

Es ist nicht angebracht, von sich selbst zu sprechen. Ich weiß das. Wenn es sich aber um „Ehre und Reputation" handelt, muß man schon den „Guten Ton in allen Lebenslagen" beiseite lassen. Es geht nämlich das Gerücht um, ich sei ein Haustyrann, der seine zarte junge Frau unmenschlich behandle, der in seinen Wutausbrüchen kein Stück des Mobiliars unbeschädigt lasse — na, und so lauter. Soll ich mir das gefallen lassen? Nimmermehr! Ich wage also die Flucht in die Oeffentlichkeit und schildere wahrheitsgetreu, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält. Also: ich habe eine süße, kleine, blonde Frau, die Inge heißt. Wir leben wie die Turteltauben und wohnen in einer wunderschönen, rosenumrankten Vorortvilla mit einem allerliebsten Gärtchen. Müssen wir da nicht glücklich und friedfertig sein? Aber da erschienen als Störenfriede dieses Idylls eines Tages plötzlich die Fliegen, die vom Nachbargrundstück herüberkamen. Dort hatte man sich neuerdings eine herrliche Milchkuh angeschafft, deren sanftes Brüllen unseren Ohren eine liebliche Musik war . . . Aber, ach! Sie brachte leider einen Fliegenschwarm mit.

Fliegen sind an sich mit ihren Fazettenaugen sehr interessante Tiere. Daß sie künstlerisch begabt sind, bezeugen ihre Entwürfe auf Bildern, Spiegeln, Wänden und Tapeten. Daß die Tanzlustbarkeiten und Hochzeiten der Fliegen sich besonders gern auf den Köpfen der Menschen abspielen, beweist nur, daß sie uns liebenswürdigerweise an ihren Freuden teilnehmen lassen möchten. Ich bin überzeugt, daß sie zu den Menschen nur kommen, um ihnen Gesellschaft zu leisten. Sie wollen die Langeweile vertreiben, sie wollen ermuntern, aufheitern!

Trotzdem mußten wir bald versuchen, uns dieser lieben Tierchen zu erwehren, da sie, durch wohlwollende Gastfreundschaft verwöhnt, gar zu zahlreich und gar zu unbescheiden auftraten. Als sie die Milchschüssel zum Schwimmbecken machten und den Rehbraten zur Wiege für ihre kommenden Generationen, gab es nur eine Hilfe — die Fliegenschlacht! Wie ungemein reizvoll und rei chan dramatischen Momenten kann sich eine solche Fliegenschlacht gestalten! Was sind dagegen die Abenteuer eines Karl May, die Erlebnisse eines Weltumseglers! Wie einfach: keine Verschwendung von Pulver und Blei, keine Jagdpacht, keinen Jagdschein, kein Jagdkostüm. Als Jagdausrüstung genügt eine sogenannte Fliegenklatsche und ein Handtuch, möglichst lang . . .

Ich begann, das Wild einzukreisen. Zu diesem Zweck schloß ich Fenster und Türen. Sodann ergriff ich mit der rechten Hand das Handtuch, mit der linken die Fliegenklatsche. Zunächst verhielt ich mich möglichst ruhig, um keinen Verdacht zu erregen: S—s, S—s, S—s — — schon naht das Wild. Da! Die Fliege setzt sich auf eine hohe Vase — garantiert echtes Bakkarat, nach Versicherung von Tante Röschen, der „Geberin aller guten Gaben". Jetzt, ein kurzer schneller Schlag! Ein melodisches Klingen, ein Klirren. Ich denke unwillkürlich an „das Glück von Edenhall". Krach und Sturz und Fall! Ich will hinspringen und aufhalten, aber schon ist sie hin! Nicht die Fliege — aber die Vase! Totenstille! Keine, auch nicht die kleinste Fliege ist zu sehen. Gewiß, kein Zweifel! Das Wild ist in panischem Schrecken geflüchtet!

Aber jetzt sind mir die Fliegen kein harmloses Wild mehr. Sie sind meine erbitterten Feinde geworden, seit Tante Röschens Bakkarat-Vase um ihretwillen dahinsank! Wartet nur, ich werde euch zu finden wissen und euch erbarmungslos verfolgen! Schon hörte ich es um mich summen. Erst entfernt, dann immer näher und stärker. Es klang wie ein Schlachtruf! Und plötzlich umsummte es mich in allen Tonarten, in allen Tonstärken und in unendlichen Modulationen: S—s, S—s — — — Die Fliegen gingen zum Angriff über! Von allen Seiten kamen sie herbei. Waren es Hunderte? Waren es Tausende? Waren es Legionen? Oder waren es stets nur immer dieselben, die auf mich einstürmten? Der Angriff sollte ihnen teuer zu stehen kommen. Mit Feuereifer stürze ich mich in den Kampf! Es begann eine furchtbare Schlacht. Aber, nicht Fliegen — sondern ein Regulator war das nächste Opfer. Ach! Er stammte aus alter Zeit und paßte sowieso nicht mehr in meine Zimmereinrichtung. Es folgte ein Spiegel, er war nicht mehr ganz tadellos. Daß einige Glasglocken zersprangen, war nur zu begrüßen. Daß einige herrliche Blumenvasen leicht angeknickt wurden, tat mir im ersten Augenblick leid, sie waren unschuldig in den Kampf hineingezogen worden. Ein Rauchtischchen stürzte um und zerlegte sich in seine Bechandteile. Tassen, Gläser, Nippes — sie büßten diesmal bitter!

So erreichte die Schlacht ihren Höhepunkt. Ein Trupp der Feinde, die ich zu Paaren getrieben hatte, sammelte sich auf einem hellseidenen Sofakissen, anscheinend zu einem letzten todesmutigen Vorstoß. Die Situation war für mich äußerst günstig. Jetzt oder nie!

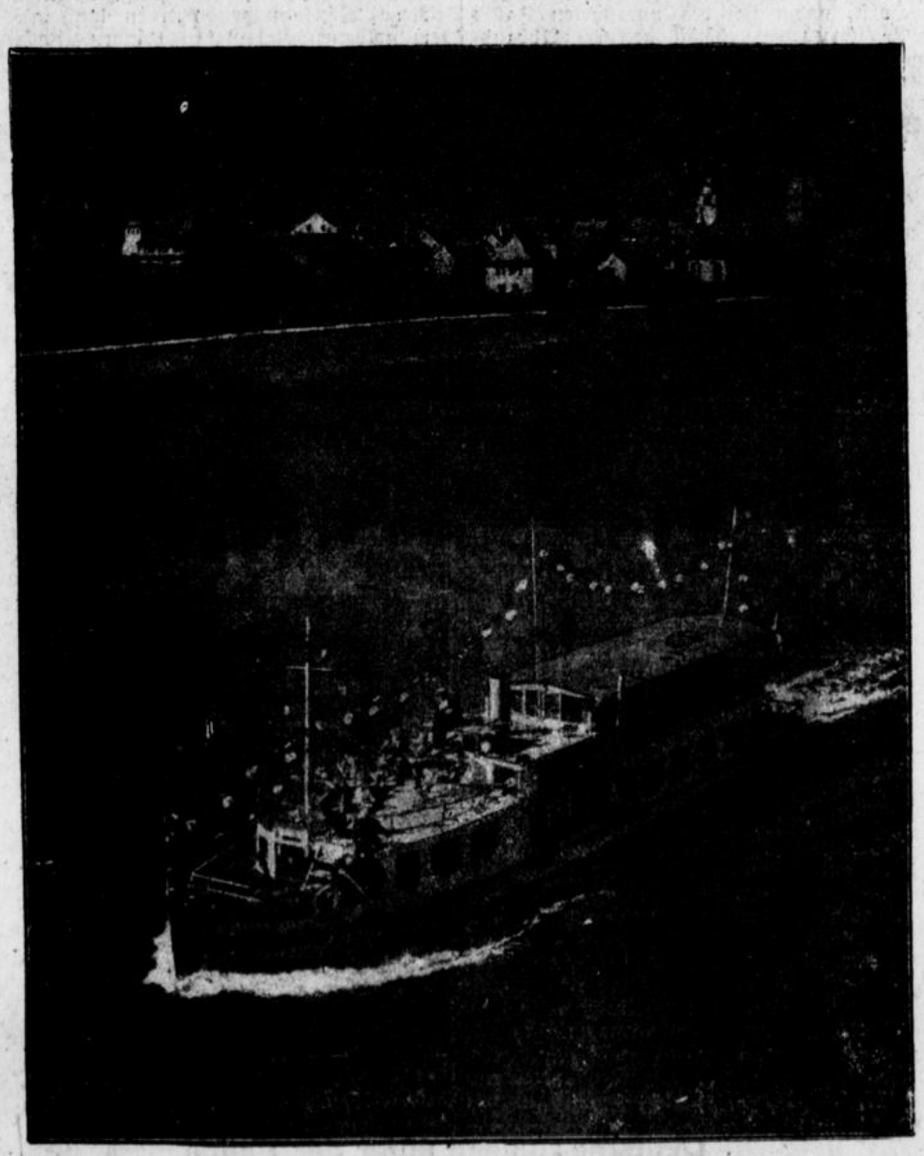
Da, gerade in diesem bedeutsamen Augenblick, in dem mir der Sieg schon sicher schien, klingelte es. Einmal, zweimal, dreimal — anhaltend. Es läutete Sturm! So kann nur ein Geldbriefträger klingeln! Ich eilte zur Tür und öffnete. Leider war es mein Freund Wilhelm, der kein Geldbriefträger ist.

Wir hatten uns lange nicht gesehen. Also freudiges Händeschütteln und die Aufforderung meinerseits, ins Zimmer zu kommen. Er trat ein — blieb aber im selben Augenblick entsetzt stehen und blickte auf die Bescherung. Ich hatte im Augenblick nicht an das Schlachtfeld gedacht und Wilhelm in dieses Zimmer geführt. Ich murmelte verloren etwas vom Herunterfallen der Sachen, von der leichten Bauart der heutigen Häuser, von der Erschütterung durch die vorbeifahrenden Omnibusse, von dem Spektakel und dem unerhörten Trampeln der Kinder über mir . . .

Aber rücksichtsvoll und diskret, wie er zu sein pflegt, ging Wilhelm auf dieses Thema nicht weiter ein. Er erkundigte sich außerordentlich liebenswürdig und anscheinend harmlos nach meiner Frau. Ich erklärte ihm mit der heitersten Miene der Welt, sie sei gesund, aber im Augenblick leider nicht zu Hause. Sie habe nur ein paar Minuten fortgehen wollen, um eine kleine Besorgung zu machen. Wann sie zurückkehre, wisse ich nicht genau.

„Ja, ja", sagte mein Freund mit bedeutsamem Lächeln. „Du brauchst dich nicht zu genieren! Meinungsverschiedenheiten kommen bei aller Seelenharmonie in den besten Ehen vor! Tröste dich, es geht vorüber! Ich kenne das aus eigener Erfahrung!"

Wissen Sie jetzt, woher das dumme Gerücht stammt?



Fröhliche Fahrt auf der Mosel

(Tobis-Wagenborg-M.)

„Laura – oder der Kuß in seinen Wirkungen"

Eine lehrreiche Buchanzeige vor 150 Jahren

Was uns heute mitunter komisch anmutet, war für die Zeit, für die es bestimmt war, zweifelsohne ernst gemeint. So war sicherlich auch eine Buchanzeige, die in Nr. 34 der „Vossischen Zeitung" aus dem Jahre 1792 veröffentlicht ist, von dem Gedanken getragen, lehrreich und angenehm, bestimmt aber ernsthaft zu wirken. Freilich einer guten Portion Komik entbehrt sie deswegen nun doch nicht. Die Ankündigung lautet:

„An allen küssende und geküßte Mädchen, Jünglinge, Frauen und Männer! Wie häufig jetzt unter uns Menschen geküßt werden, und wie es mit jedem Tage zunimmt, möchte ihnen wohl weder neu noch interessant sein. Aber von welcher Wichtigkeit und Folgen Küsse sind, dies hingegen war meine Absicht, ihnen womöglich in einem kleinen Buche lehrreich vorzutragen. Dieses kleine Werkchen führt den Namen „Laura oder der Kuß in seinen Wirkungen nebst erläuternden Kupfern von Herrn Bergere und anderen guten Künstlern". Ich zeige es also hiermit an, damit diejenigen, denen das Küssen auch wichtig ist, es sich kaufen mögen. Im Verlage ist es in der Königl. Akademischen und Morinoschen Kunsthandlung in Berlin erschienen und daselbst von den Herren Buchhändlern und den Loebl. Post- und Zeitungsexpeditionen zu verschreiben. Das Exemplar kostet geheftet, auf geglättetem und holländischem Papiere, und mit allen Kupfern 1 Thlr. 8 Gr."

Vielleicht hat sich hier und da das Werkchen über den Kuß und seine Wirkung von der Urgroßmama auf eine Ururenkelin vererbt, die aber von ihrem Glücke noch nichts ahnt, nachdem das Lehrbuch über den Kuß in einer alten Kommode schlummert, die insgeheim ein sonniges Ehrenplätzchen einnimmt.

Es ist ja nicht so einfach!

Heitere Liebesgeschichte von Hermann Löhningshof

Elisabeth Berkel hastete immer schneller durch die dunkle Straße. Nur noch wenige Schritte, dann würde sie das Haus erreicht und die Türe aufgesperrt haben — und dann wäre das ganze unheimliche Abenteuer vorbei!

Oder war es nicht eigentlich nur lächerlich, daß sie davonlief? Ging denn der Herr da hinten wirklich hinter ihr her? Oder sollte er nicht am Ende doch nur zufällig den gleichen Weg haben wie sie? Allerdings: in dem kleinen Kaffeehaus der Innenstadt hatte er sich zu ihr an den Tisch gesetzt, als sie dort nach ihren abendlichen Einkäufen Tee trank und Zeitschriften anschaute. Er hatte versucht, mit ihr ins Gespräch zu kommen, hatte bezahlt, als sie zahlte, war ihr nachgegangen, bis in die gleiche Straßenbahn hinein, war mitgefahren, bis zur gleichen Haltestelle — und nun auch hier wieder ihr auf den Fersen! Das war kein Zufall!

Nun gleichgültig! Sie steht an der Tür ihres Hauses, den Schlüssel in der Hand! Nun muß er ja wohl vorbeigehen oder umkehren! Hinter ihr wird die Tür ins Schloß fallen. Er wird draußen sein, sie drinnen! Es ist aus mit der Verfolgung, wie sie auch gemeint gewesen sein mag! Gleich muß sie den leisen Knacks hören, mit dem die Tür ins Sperrschloß fällt!

Aber der Knacks kommt nicht. Denn im letzten Augenblick geht langsam die Tür wieder auf — und da steht er, der Verfolger! Das ist doch ein starkes Stück! Und dabei sieht er eigentlich ganz anständig aus und sogar — ja, beinahe vertrauenerweckend! Auch seine Stimme klingt gut, so angenehm weich und doch so voll und kräftig, als er nun „Guten Abend!" sagt und „Besten Dank, Fräulein!"

„Bitte!" haucht Lisbeth. Und ehe sie noch ein „Was wünschen Sie hier?" hinterherschicken kann, fährt er auch schon fort: „Würden Sie nun vielleicht auch noch die Güte haben, mich im Aufzug mit nach oben zu nehmen. Ich möchte zu — zu Kramers. Oder bin ich zu unbescheiden!"

„Bitte!" hat sie da auch schon wieder gesagt. Es ist doch eine sonderbare Sache mit der Höflichkeit und der guten Erziehung! Eben hat sie ihn noch gefürchtet, eben noch war sie zornig über seine Zudringlichkeit — jetzt ist sie höflich, nur weil er es auch ist. Allerdings: was hat er ihr denn getan? Im Kaffeehaus — war es nicht überfüllt? Mußte er sich nicht zu irgendeinem an den Tisch setzen? Und worüber hatte er mit ihr sprechen wollen? Ob ein Stuhl frei wäre? Daß das Wetter nun doch langsam besser zu werden schiene — ja, und endlich, als sie sich unfreundlich mit halben Antworten hinter ihre Zeitschrift verschanzte — ob er die Illustrierte anschauen dürfe? Lauter harmlose Dinge! Und jetzt, wo er zu Kramers wollte, jetzt war doch alles auf ganz natürliche Weise geklärt!

„Können Sie selbst fahren?" fragt sie ihn, als sie zusammen den Aufzug betreten. „Kramers wohnen im vierten Stock, ich wohne im zweiten. Sie müßten allein weiterfahren."

„Sie werden lachen", lächelt er. „Ich sehe zwar ganz gesund und erwachsen aus — aber ich habe keine Ahnung von Fahrstühlen."

„Ach! Wo es doch so einfach ist! Nur hier auf den Knopf drücken, auf dem das Stockwerk steht! Aber gut: wenn sie keine Ahnung haben, werde ich Sie hinbringen."

„Vielen Dank für ihre Liebenswürdigkeit!"

Langsam gleitet der Fahrstuhl hinauf.

Zweiter Stock, dritter Stock, weiter, weiter — da: ein leichter Ruck! Der Fahrstuhl steht! Mitten zwischen dem dritten und vierten Stock!

„Na aber —! Vielleicht habe ich nicht richtig auf den Knopf gedrückt! Das ist doch noch nie passiert! Versuchen wirs noch einmal!"

Sie versucht es noch einmal. Sie versucht alle Knöpfe. Der Fahrstuhl bewegt sich nicht. Sie versucht sogar den Haltknopf. Nur vor dem Alarmknopf schreckt sie zurück.

„Warum eigentlich? Ich verstehe ja nichts von Fahrstühlen — aber ich denke mir, wenn man auf den Alarmknopf tippt, dann kommt der Hausmeicher und holt einen irgendwie herunter Das wäre doch wohl für uns das Richtige."

„Ja, aber —;"

„Sie haben doch wohl nichts dagegen, daß ich es einmal mit dem Alarmknopf versuche?"

Sie zuckt nur etwas hilflos mit den Schultern und wird dabei seltsamerweise über und über rot.

„Aber, verehrtes Fräulein! Er darf uns hier doch ruhig zusammen finden, der Hausmeister! Wir haben doch kein schlechtes Gewissen? Oder Sie vielleicht doch? Ja, sagen Sie, warum sind Sie mir eigentlich so ausgewichen?"

„Sorgen Sie lieber dafür, daß der Fahrstuhl von der Stelle geht!"

„Das nebenbei auch. Wie ichs eben kann mit meiner Dummheit!"

Die Dummheit muß gewaltig sein. Denn der Fahrstuhl wankt und weicht nicht Allerdings ist der Herr nicht so ganz bei der Sache. Und Lisbeth auch nicht. Um so inniger beschäftigt er sich damit, ihr zu erklären, wer er ist und daß er Doktor Hans Mertens heiße aber auch nur Hans Martens und für Freunde sogar nur Hans. Und daß er sehr froh wäre, wenn sie recht bald einmal Hans zu ihm sagte. Ja — und daß er sie schon ein paarmal gesehen und von Herzen gern auch endlich einmal gesprochen hätte — „aber Sie sind ja so gar nicht neugierig und dabei verschlossen wie eine Auster!"

Sie hört gut zu. „Und was ist mit Kramers?"

„Kenne ich gar nicht."

Sie hat die Verfolgung verziehen, warum soll sie nicht auch die vorgetäuschten Kramers verzeihen? Nur eines muß sie noch wissen, ehe sie ihm verspricht, morgen ganz bestimmt zu kommen, und dann vielleicht sogar einmal zu versuchen, wie es klingt, wenn man Hans sagt: was wäre nun gewesen, wenn das mit dem Fahrstuhl nicht geschehen wäre? Ja, und wie kommen sie hier wieder heraus? Denn jetzt möchte sie den Hausmeister schon gar nicht mehr alarmieren?

Er lächelt lausbubenhaft. „Schauen Sie sich doch bitte mal das hier an!"

„Ein Streichholz?"

„Jawohl, ein Streichholz! Ich habe die Fahrstuhltür ein ganz klein wenig aufgeschoben — dadurch wird nämlich der elektrische Strompreis unterbrochen."

„Und der Fahrstuhl bleibt stehen?"

„Bleibt stehen! Und dann schnell ein Streichholz dazwischen, damit die Tür nicht etwa wieder zufällt! Wir nehmen es nun heraus — sehen Sie: So! — Die Tür schließen und —"

„Der Fahrstuhl fährt weiter!"

„Haben Sie das noch nie probiert? Es ist doch so einfach!"

„Man kanns sogar, wenn man gar nichts von Fahrstühlen versteht, wie Sie, Herr — Herr — also Hans!"

Angewandte Lebensweisheit

Kleine Ratschläge für den Alltag

Stelle nicht stets die Rücksichten, die du dir selber zu schulden glaubst, allzusehr in den Vordergrund.

Halte dich nicht für ungesehen, weil du niemand sehen kannst.

Bringe nicht Gäste mit, wo du nur allein geladen bist.

Suche nicht nach kürzeren Wegen, wenn du es eilig hast.

Tue nicht immer das, was dir keiner verbieten kann.

Hüte dich, dich durch angebliche Gefälligkeiten bestechen zu lassen.

Halte den nicht schon für tapfer, der eine kühne Tat mit großen Worten ankündigt.

Willst du einen Nagel einschlagen, so nimm gleich zwei und auch die Zange mit.

Advokaten und Doktoren erteilen nur Rat, wenn sie gefragt werden — nimm dir ein Beispiel daran!



Zwei Freunde

Weltbild-Oppermann (M).

Benutze keine fremde Sache mit dem Gedanken, ihr Eigentümer wird nichts dagegen haben.

Mache nicht eher Feierabend, bevor du es nicht läuten hörst.

Vergrößere nicht deine Fehlschläge, dadurch, daß du sie für klein erklärst.

Mach' anderen Freude! Du wirst erfahren, daß Freude freut.

Ein großer Mensch ist derjenige, der sein Kinderherz nicht verliert.

Gar mancher hält sich für ungemein vielseitig und ist doch nur ein Hans in allen Gassen.

Das Wunder vom goldnen Zahn

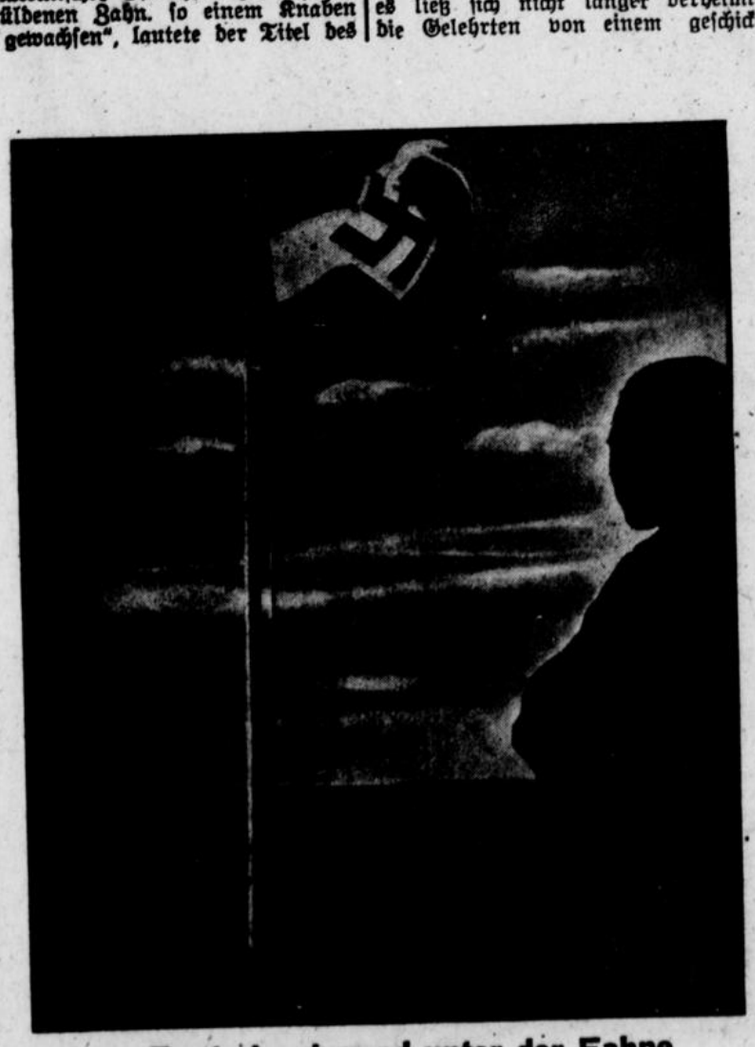
Von künstlichen Gebissen, die Aufsehen erregten — Von Ludwig Voß-Harrach

Zwar wissen wir, daß schon der Pharao im alten Aegypten das künstliche Gebiß kannte. Aber mehrere Jahrtausende später, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, steckten die Gelehrten die Köpfe zusammen, als in einem schlesischen Dörflein ein Mensch mit einem goldenen Zahn auftauchte. Ein Schulmädchen hatte das Wunder zuerst bemerkt. Ein achtjähriger Knabe wies in der Tat einen goldenen Backenzahn auf! Er wurde gehörig untersucht. Keine Lötstelle war zu sehen. Gesundes Zahnfleisch umgab den Zahn. Nur war der etwas dicker als die Nachbarn. Auch der berühmte Professor der Medizin an der braunschweigischen Universität Helmstedt, Jakob Horst, nahm sich des unerhörten Falles an. Er schrieb eine höchst gelehrte Abhandlung darüber, die 156 Seiten umfaßte und natürlich in lateinischer Sprache abgefaßt war. „Von dem güldenen Zahn, so einem Knaben in Schlesien gewachsen", lautete der Titel des tiefgründigen Werkes, das dem jungen Manne, dem glücklichen Träger des Zahnes sehr zum Vorteil gereichte. Denn er konnte sich nun auf Jahrmärkten gegen Geld sehen lassen. Der goldene Zahn, so schrieb Jakob Horst, sei ein Zeichen der Gnade, die Gott dem „Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation erweise. Das edle Metall sei das Sinnbild eines großen Aufschwunges, der dem Vaterlande bevorstehe. Weil es der letzte Backenzahn wäre, so würde das Reich bis an den Untergang der Welt bestehen. Da auf dem Backenzahn die Speise zermalmt werde, so bedeute dies jedoch eine lange Reihe von schweren Prüfungen für die sündige Menschheit.

Neue Weissagungen wurden laut, als auf dem goldenen Zahn zwei beinerne Zacken zu sprießen begannen. Aber dann lockerten sich die Platte auf dem Zahn und der Ring, und es ließ sich nicht länger verheimlichen, daß die Gelehrten von einem geschickten Goldschmied genasführt worden waren. Der Zahn nutzte sich ab, weil er nicht massiv war. Man nahm es sehr übel. Der Mann, den man einst so bestaunt hatte, mußte ins Gefängnis wandern.

Man sollte meinen, daß solche Geschichten in unseren Tagen nicht mehr vorkämen. Und goldene Zähne sind ja auch wirklich keine Seltenheit mehr. Aber es geschehen noch immer Zeichen und Wunder, allerdings von anderer Art. Was soll man beispielsweise von dem Manne sagen, dessen goldene Zähne jede Nacht Musik machen? Die Nachricht stammt natürlich aus — Amerika. Da hatte ein junger Mann die gewiß nicht sonderlich tadelnswerte Angewohnheit, des Abends vor dem Einschlafen ein Weilchen im Bett zu lesen. Man kann ihm dies um so eher gönnen, als er tagsüber in einer Fabrik arbeiten mußte, die sich mit dem Schleifen von Papiermessern befaßt. Aber wenn ihn nun die Müdigkeit überfiel und er die elektrische Lampe an seinem Lager ausknipste, dann begann allabendlich das Konzert in seinem Munde. Der wies einige Goldfüllungen auf. Und in der Nähe gab es ein Werk mit elektrischen Hochspannungen. Also beschwerte sich der gestörte Schläfer bei den Ingenieuren. Die aber lachten und schenkten ihm eine — Zahnbürste. Denn sie ermittelten bald die Ursache des nächtlichen Konzerts, das von einem unfernen Rundfunksender stammte: Der Karborund war es, den der junge Mann während der Arbeit in der Fabrik aufgenommen und der sich an das Gold der Zähne gelegt hatte. Diesen Stoff brauchte man nur zu entfernen. Damit nahm man dem Munde die Möglichkeit, noch weiter als eine Art Empfangsgerät zu wirken. Sicherlich ein rätselvolles Geschehen. . .

Eine lange belächelte Eigentümlichkeit der guten alten Zeit hat aufs neue Beliebtheit gewonnen: der Zahnarzt, der seine Tätigkeit im Umherziehen ausübt. Er ist allerdings kein Marktschreier und kein Gaukler mehr. Er hat sogar in jüngster Zeit einen Weltrekord eigener Art aufgestellt. Der Regierungszahnarzt Dr. Egward Waschburn aus dem kanadischen Toronto nämlich, der unlängst von seiner zweijährigen Dienstreise in die arktischen Gebiete zurückgekehrt ist, konnte melden, daß er in dieser Zeit 10 000 Zähne plombiert und 20 000 gezogen hat! Und ganz so dumm, wie sie sich oft gebärden, sind selbst die chinesischen Zahndoktoren nicht, die großenteils noch immer im Wägelchen durch das Land ziehen. Sicherlich handelt es sich vielfach um Scharlatane, die sich da irgendwo in einem leeren Laden niederlassen und ihn mit der Bezeichnung versehen „Zahnhalle zum Paradies" oder „Ein starker Körper durch dieses Zahninstitut!" Ein klein wenig mehr als ein bloßer Schwindel ist es denn doch, wenn diese gerissenen Burschen mit der Zange im Munde des Patienten herumwühlen, dann einen Mehlwurm hervorzaubern, den sie zuvor geschickt hineinpraktiziert haben, und nun stolz verkünden, sie hätten den Urheber des Schmerzes erwischt. Sie machen dem Manne klar, die Unsauberkeit sei an der Entstehung des Wurmes schuld. Und wenn sie ihm erklären, sie könnten ihm den Wurm nicht zeigen, weil er zu klein sei, dann meinen sie in ihrem dunklen Drange doch das Richtige. Sie meinen eben nichts anderes als die Bakterien, von denen sie natürlich nie das Geringste gehört haben. Goldene Zähne dürften daher auch zukünftig dort zu den Seltenheiten gehören. Bei dem Amerikaner gelten sie übrigens sogar als verpönt, wenn sie zu sehr auffallen, und dem gelben Metall sind neuerdings in der verschiedensten Gestalt, zuletzt in Kunstharz, Konkurrenten erstanden, deren Reihe sich mit dem Fortschritt der Technik immer mehr verlängert.



Deutsche Jugend unter der Fahne

Weltbild (M).

Unser Rasen, Ring, Mall und Bahn

Eppenhoff schoß alle 5 Tore

— und Schalke siegte klar gegen Gelsenguß

Meisterschaftskämpfe in Westfalen

Der Gau Westfalen hatte für Ostern Meisterschaftskämpfe angesetzt. Der Schalker Ortskampf zwischen Gelsenguß und Schalke 04 stand natürlich im Vordergrund und lockte 7000 Zuschauer an. Der Meister spielte ohne Kuzorra mit seinen Jungmannen, von denen Füller überaus erfolgreich als Mittelläufer wirkte. Gelsenguß, das nie eine ernstliche Chance hatte, kam durch den Halblinken Matzek überraschend zum Führungstreffer. Eppenhoff, diesmal Mittelstürmer, ließ dann alle fünf Schalker Treffer folgen. Borussia Dortmund kommt immer mehr in Abstiegsnot. Vor 4000 Zuschauern verlor die Elf in Marten gegen Arminia 1:2, wobei die Borussen erst kurz vor Schluß durch Erdmann wenigstens noch den Ehrentreffer erzielten. Röhlinghausen verlor daheim 0:2 gegen VfL 48 Bochum. Der 33jährige Röhlinghausener Läufer Nowitzki machte dabei sein 800. Spiel für seinen Verein. Ihr 88. Ortstreffen lieferten sich Arminia und VfB Bielefeld vor 8000 Zuschauern. Die technisch besseren Arminen gewannen verdient 3:2. Schließlich gewann Preußen Münster überraschend sicher 4:0 über Westfalia Herne. Mensky und Pukowski im Preußensturm spielten dabei die überragende Rolle. Borussia Dortmund und SpVgg Röhlinghausen liegen gegenwärtig auf den letzten Tabellenplätzen, wenn auch die punktgleiche Arminia aus Marten auch noch in höchster Gefahr schwebt.

FC Schalke 04	17	14	2	1	84:18	30:4
VfB Bielefeld	18	8	3	7	45:47	19:17
Westf. Herne	14	7	2	5	39:35	16:12
Preuß. Münster	16	6	4	6	40:46	16:16
Arm. Bielefeld	15	7	1	7	39:39	15:15
Gelseng.Gelsenk.	17	7	1	9	41:37	15:19
VfL 48 Bochum	14	7	—	7	41:43	14:14
Arm. Marten	14	5	1	8	26:41	11:17
Bor. Dortmund	15	5	1	9	31:53	11:19
SpVgRöhlingh.	18	4	3	11	33:60	11:25

VfL 99 Köln spielt unentschieden

Osterfußball am Niederrhein

Am Niederrhein gab es an den Feiertagen nur ein Meisterschaftsspiel. Turu Düsseldorf spielte 3:2 (1:2) gegen SSV Wuppertal. Obwohl nichts mehr auf dem Spiel stand — der SSV muß in jedem Falle absteigen —, lieferten sich die Parteien vor 1500 Zuschauern einen jederzeit spannenden Kampf. Die energischer spielenden Düsseldorfer haben verdient gewonnen. Im übrigen gab es zwei Gesellschaftsspiele. Schwarz-Weiß Essen hatte am Sonntag bereits VfL 99 Köln zum Rückspiel zu Gast. 2:2 (1:1) trennten sich die Parteien vor 1500 Zuschauern. Im übrigen merkte man beiden Mannschaften noch die Anstrengungen vom Karfreitagsspiel an. Schwarz-Weiß, während der ersten Viertelstunde überlegen, mußte die Gäste aufkommen lassen und ihnen durch ihren Halbrechten sogar den Führungstreffer überlassen. Nach gutem Zusammenspiel gelang Stermsek der Ausgleich. Stephan verschuldete nach dem Wechsel ein Selbsttor und erst drei Minuten vor Spielende gelang wieder Stermsek der verdiente Ausgleich. Zum 40jährigen Jubiläum hatte der Duisburger Spielverein Rot-Weiß Essen zu Gast und erzielte einen 2:1- (2:0-) Sieg. Die Duisburger spielten gut und waren den ersatzgeschwächten Gästen leicht überlegen. Besonders Mittelläufer Krauß deckte den bekannten Mittelstürmer Gottschalk ausgezeichnet.

Mülheimer SV vor dem Ziel

Die Tage am Mittelrhein

Die Fußballkarte an den Feiertagen war am Mittelrhein nicht sonderlich umfangreich und aufregend. Das meiste Interesse beanspruchte natürlich der erste Entscheidungsgang zur Gaumeisterschaft zwischen Mülheim und Troisdorf. Im übrigen hatte Sülz 07 am ersten Feiertag Hamborn 07 zu Gast und mußte dem tüchtigen Niederrhein-Vertreter einen verdienten Sieg überlassen. In Aachen hatte Alemannia am ersten Tag den Bonner FV zu Gast und gewann eindeutig, um am nächsten Tag in Eschweiler zu verlieren. Düren 99 hatte gegen eine Bezirksauswahl eine sehr starke Elf auf die Beine gebracht, und in Koblenz gab es ein zweitägiges Turnier, das Tus Neuendorf für sich entschied. Der Kölner VfL 99 trug am ersten Feiertag das Rückspiel gegen Schwarz-Weiß Essen in der Kruppstadt aus und erzwang ein 2:2 (1:1).

Mülheimer SV — SSV Troisdorf 5:1 (1:0)

Die Mülheimer haben aus ihren letzten Spielen die Lehre gezogen und gingen in die Entscheidung am zweiten Ostertag gleich mit vollem Elan und allergrößtem Siegeswillen. So enttäuschten die Mülheimer trotz mehrfacher Umstellungen nach der angenehmen Seite, während die Gäste wohl gar nicht mit derartigem Widerstand gerechnet hatten und beim Scheitern ihrer Bemühungen sich nicht umzustellen verstanden. So konnte der Ausgang des Kampfes nie fraglich sein. Als die Mannschaften den mit 8000 Zuschauern überfüllten und polizeilich geschlossenen Platz betraten, hatten sie folgendes Aussehen:

Mülheim: Birkner, Fiscus, Ahrweiler, Hoofs, Ruff, Kittler, Höderath, Gerhold, Mehlmann, Brück, Faßbender.

Troisdorf: Wagner, Müsch, Auel, Gelesch, Klein, Schneider, Overath, Machate, Stieldorf, Hupperich, Pütz.

Sofort greifen die Gastgeber energisch an und mehrfach können die Gäste nur mit Mühe den Führungstreffer verhüten. Nach viertelstündiger Spielzeit wird der Kampf ausgeglichener, braucht Mülheims Hüter erstmals einzugreifen. Ohne Zweifel haben die Mülheimer aber mehr vom Spiel. Sie spielen viel energischer und zweckmäßiger, während der Gegner im Angriff zögert und günstige Momente durch Zögern und Abgabe nach innen versiebt. Der viel gerühmte Halbrechte Machate kommt nicht zur Geltung und die Hauptlast des Kampfes muß die Troisdorfer Abwehr tragen. Ausgezeichnet debütiert der Mülheimer Jungmanne Höderath, der auch den Torreigen eröffnet. Sein scharfer Schrägschuß ist unhaltbar. Auf der Gegenseite hat Birkner zweimal Glück, einmal prallt der Ball noch gerade von der Latte ab. Nach der Pause wartet man auf den großen Umschwung, — aber vergeblich. Troisdorf kann sich nicht umstellen, der Angriff spielt womöglich noch umständlicher und zögernder, doch damit ist gegen die ausgezeichnete Mülheimer Abwehr nichts zu erreichen.

Freundschaftsspiele im Reich

Der Niederrheinmeister Fortuna Düsseldorf bestritt zwei erfolgreiche Spiele in Norddeutschland. Am Sonntag gewannen die Rheinländer 5:3 (3:0) in Bremen gegen Werder nach ausgezeichneten Leistungen. Am Montag waren die Fortunen in Hamburg beim HSV zu Gast und siegten diesmal 3:1 (2:1). Vor 15 000 Zuschauern spielten die Westdeutschen hervorragend, wenn sie diesmal auch auf Abromeit und Kugler verzichteten, während die Hamburger mancherlei Schwächen zeigten.

Admira Wien siegte im zweiten Spiel der Osterreise über die Leipziger Sportfreunde ganz überlegen mit 8:0 (5:0). Hahnemann war dabei mit drei Toren am erfolgreichsten. Der FK Sofia spielte am Sonntag gegen den Chemnitzer BC 2:2 (1:1). Die technisch ausgezeichneten Bulgaren hätten zum Erfolg kommen können, wenn ihre Stürmer schußsicherer gewesen wären.

Wiener Niederlage in Budapest

Ferencvaros besiegte Rapid 6:2 (2:0)

Wenig verheißungsvoll war der Auftakt der Fußball-Kraftprobe zwischen den Spitzenmannschaften von Wien und Budapest am Ostersonntag. Bei dem Doppelspiel in Budapest vor 12 000 Zuschauern am Ostersonntag wurden sowohl Austria als auch Rapid geschlagen. Die Austria unterlag dem voraussichtlichen neuen Meister Hungaria mit 2:3 (1:2) nicht ganz verdient. Schlimmer erging es Rapid, das von Ferencvaros mit 6:2 (2:0) ziemlich hoch geschlagen wurde. In diesem Spiel hielten sich die Wiener noch bis kurz nach der Pause recht gut und waren durch Tore von Schors und Binder schon auf 2:3 herangekommen. Die Ungarn hatten aber einen sehr guten Tag, während die Rapid-Elf körperlich nicht mehr durchhielt. Bei Ferencvaros überragten die Brüder Sarosi, von denen der Angriffsführer allein drei Tore schoß. Bei Rapid machte sich das Fehlen der Gebrüder Wagner und des Rechtsaußen Hofer nachteilig bemerkbar. Binder, Pesser, Hofstätter und Raftl waren die besten Spieler.

Das deutsch-ungarische Fußballturnier wurde mit den Rückspielen auf Wiener Boden am Ostermontag beendet. Turniersieger blieb Hungaria Budapest. Die Ungarn erzwangen im entscheidenden Kampf gegen Rapid ein 3:3 und blieben damit als einzige Mannschaft ungeschlagen.

20 000 Zuschauer erlebten in Hüttelsdorf zunächst einen 4:2- (3:2-) Sieg von Austria über Ferencvaros. Es war ein schönes Spiel, das die Austria-Mannschaft verdient gewann.

Das 3:3 (1:0) verdankt Rapid in erster Linie Raftl, der im Tor eine überragende Leistung bot und der beste Mann auf dem Felde war.

Der Oster-Fußball

Spiele zur Kriegsmeisterschaft

25. 3. TSV Swinemünde 61 — VfL Stettin aus. Nordring Stettin — Stettiner SC 3:5. Germania Stolp — Viktoria Stolp 7:1. Pfeil Lauenburg — Sturm Lauenburg 2:1.

Berlin-Brandenburg:
24. 3. Hertha-BSC — Blau-Weiß 3:3. Brandenburger SC — Spandauer SV 3:1. Tennis-Borussia — Polizei SV 2:1. — 25. 3. Minerva 93 — Viktoria 89 2:1. Berliner SV 92 — Union Oberschöneweide 0:4.

Schlesien:
24. 3. Breslau 06/Vorwärts Kas. Gleiwitz (1. Ber. Endsp.) 2:5. ATV Liegnitz — Hertha Breslau 7:3. Reichsb. Gleiwitz — Sportfreunde Klausberg 6:0. Beuthen 09 — 1. FC Kattowitz (Ges.-Sp.) aus. Preußen Hindenburg — Germ. Königshütte (GS) 5:1. Breslau 02 — Deutsche Bergknappen Königsh. (GS) aus. — 25. 3. 1. FC Breslau — VfB Breslau 6:1.

Sachsen (Gesellschaftsspiele):
24. 3. Sportfr. 01 Dresden — Admira Wien 0:8. Chemnitzer BC — FK Sofia 13 2:2. — 25. 3. VfB/Fortuna Leipzig — Admira Wien 3:4. SC Planitz — FK Sofia 13 6:1. Pol. Chemnitz — Dtsche. Bergknappen Königsh. aus.

Mitte:
25. 3 Sportfr. Halle — SV 05 Halle 3:5. FC Thüringen Weida — SV 99 Merseburg aus. Fortuna Magdeburg — Crick. Vikt. Magdeburg (GS) 3:5. 1. SV Jena — FC 05 Schweinfurt (GS) 1:7. VfL Halle — LSV Pütnitz 2:1.

Nordmark (Gesellschaftsspiele):
24. 3. Altona 93 — Victoria Hamburg 3:4. St. Pauli FC — Eimsbüttel 2:5. Komet Hamburg — Wandsbecker FC 2:2. Borussia Harburg — Rasensport 2:1. — 25. 3. Hamburger SV — Fortuna Düsseldorf 1:3. Barmbecker SG — Concordia aus.

Niedersachsen:
24. 3. Hannover 96 — VfB Peine 3:1. VfL Osnabrück — Rot-Weiß Oberhausen (GS) 5:1. Werder Bremen — Fortuna Düsseldorf (GS) 3:5. — 25. 3. ASV Blumenthal — Bremer SV 4:1. Linden 07 — Arminia Hannover 6:4. Eintr. Braunschweig — RW Oberhausen (GS) 1:1.

Hessen:
24. 3. SpV Kassel — Kurhessen Kassel 1:1 Hessen Hersfeld — BC Sport Kassel aus. — 25. 3. SC 03 Kassel — Hanau 93 (1. Ber. Endspiel) 7:2.

Südwest:
24. 3. Union Niederrad — Kickers Offenbach 0:1. Eintr. Frankfurt — SV Wiesbaden 4:3. — 25. 3. Rot-Weiß Frankfurt — FSV Frankfurt 6:3. 1. FC Kaiserslautern — TSG 61 Ludwigshafen 3:3. GfL Darmstadt — Borussia Neunkirchen 1:5. Wormatia Worms — VfR Frankenthal 8:2.

Baden:
24. 3. SV Waldhof — 1. FC Birkenfeld 4:0. Freiburger FC — VfR Mannheim 2:0. VfR Achern — VfB Mühlburg 0:0. SpVg Sandhof. — Amicitia Viernheim 2:1.

Württemberg:
24. 3. Stuttgarter SC — Sportfr. Stuttgart (Endrunde) 2:3.

Bayern:
24. 3. FSV Nürnberg — SpVg Fürth 0:3. Bayern München — VfR Schweinfurt 0:2. — 25. 3. 1860 München — VfR Schweinfurt 2:1. Neumeyer Nürnberg — 1. FC Nürnberg aus.

Ostmark:
24. 3. Vienna Wien — FC Wien 3:3. Wacker — Wiener SK 4:3. — 25. 3. Austria Wien — Ferencvaros Budapest (GS) 4:2. Rapid Wien — Hungaria Budapest (GS) 3:3.

Sudetenland:
24. 3. Graslitz — Komotau 9:0. Gablonz — Böhm. Leipa 3:2.

Mülheim 92 schon Kreismeister

Wieder 4:3-Sieg über Reichsbahn SG Köln

Wie beim ersten Zusammentreffen, siegte die Meistermannschaft des AC Köln-Mülheim 92 auch im Rückkampf über die Mannschaft der Reichsbahn-Sportgemeinschaft Köln mit 4:3 Punkten. Damit haben die Mülheimer, die wiederum in stärkster Besetzung antraten — bei der Reichsbahn fehlten Meister Pulheim, Hirsch und Schuster —, den Meistertitel der Kölner Kreismeisterschaft im Mannschaftsringen erkämpft. Sie vertreten den Gau Mittelrhein bei den am 6. April einsetzenden Gruppenwettbewerben um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft, in die sie diesmal als Titelverteidiger eingreifen.

Die auf sportlich hoher Leistungsstufe stehenden Kämpfe brachten eine Ueberraschung, und zwar wurde im Federgewicht Meister Ferdi Schmitz von B Möchel klar besiegt. Ergebnisse (vom Bantamgewicht aufwärts): Ollig (R.) Uebergewicht. Außer Wettbewerb siegte Merscheidt (92) n. Pkt.; B. Möchel (92) einstimmiger Punktsieger über Schmitz (R.); Boosen (R.) Sieger über Burbach (92) in sieben Minuten durch Eindrücken der Brücke; H. Nettesheim (R.) Sieger in acht Minuten über O. Möchel (92) durch Abfangen eines Ueberwurfes; Molitor (92) Punktsieger über Kohnen (R.); Westphal (92) Schulterseg über Klug (R.); Hornfischer (R.) Sieger in drei Minuten mit Ueberwurf nach hinten auf die Schultern über Speier (92).

Chapelle lief drei belgische Rekorde

Der belgische Langstreckenläufer Jean Chapelle unternahm im Brüsseler Heysel-Stadion einen erfolgreichen Rekordversuch. Er verbesserte die Landesbestleistungen über 20 Kilometer auf 1:06:00,8 Std., über 25 Kilometer auf 1:25:54 Std. und legte in der Stunde 18,242 Kilometer zurück.

Keine Tour de France 1940

Während bei uns die Vorbereitungen für die Durchführung von elf großen Straßenrennen für Berufsfahrer, in deren Mittelpunkt die Großdeutsche Ostlandfahrt Memel—München steht, bereits in vollem Gange sind, mußte von der zuständigen Stelle in Paris jetzt bekanntgegeben werden, daß für die Verwirklichung der Durchführung der diesjährigen Frankreich-Rundfahrt keinerlei Aussicht besteht. Die französische Regierung hat erklärt, sie habe zurzeit kein Interesse an einer derartigen Kundgebung des Sports, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die hinsichtlich der Beurlaubung von eingezogenen Straßenfahrern sowie der unbedingt notwendigen Erleichterungen für den Aufenthalt ausländischer Fahrer in Frankreich und der Frage der Verpflegung bestünden. Es ist schon so: Frankreichs Sport liegt im Sterben.

Henkel wurde Hallenmeister

Die Nationale Hallentennis-Meisterschaft in Hamburg

Die erste Entscheidung bei den Kriegs-Hallentennismeisterschaften in Hamburg fiel am Ostersonntag im Männereinzel zwischen Heinrich Henkel (Berlin) und Engelbert Koch (Münster). Henkel gewann verdient 8:6, 6:3, 6:4, nicht zuletzt dank der weitaus größeren Spielerfahrung. Beide zeigten in einem recht schönen Spiel gute Leistungen. Der Berliner glänzte durch seine Arbeit am Netz und durch sein Laufvermögen, während Koch mehr Aufschläge durchbekam und ausgezeichnete Passierbälle anbrachte. Bei den Frauen und im Gemischten Doppel wurden die Vorschlußrunden erledigt.

In den beiden Vorschlußrundenkämpfen, die am Samstagnachmittag in Hamburg zur Entscheidung standen, fanden die beiden Favoriten, Heinrich Henkel (Berlin) und Engelbert Koch (Münster) überraschend wenig Widerstand und qualifizierten sich durch leichte Zweisatzsiege über die Kölner Helmut Gulcz und Ernst Buchholz für das Endspiel. Henkel ließ Gulcz erst gar nicht zu Wort kommen, holte sich den ersten Satz ohne Spielverlust und war auch im zweiten, den er 6:3 gewann, nie in Gefahr. Im zweiten Treffen fand Koch bei Buchholz nur im ersten Satz Widerstand, aber eine Gewinnchance hatte der Kölner Nachwuchsmann nie. 6:3, 6:1 siegte Koch. — Weiterhin standen am Samstag die ersten Spiele im Gemischten Doppel auf dem Programm, nachdem am Vormittag Trostrundenspiele im Männereinzel durchgeführt worden waren.

Am Ostersonntag wurden die Kriegs-Hallentennis-Meisterschaften in Hamburg beendet. Bei den Frauen trug sich Frl. Heidtmann in die Meisterliste ein, während im Männerdoppel Eppler-Gulcz, im Frauendoppel Rosenow-Rosenthal und im Gemischten Doppel Dietz-Hamel-Beuthner als Meister hervorgingen.

Herber/Baier unerreicht

Wie immer: Geschwister Pausin auf dem zweiten Platz

Das mehrtägige Eissportfest des Berliner Sportpalastes hatte bereits am Ostersamstag seinen Höhepunkt mit dem „Großen Preis der Reichshauptstadt" für Paare, der mit dem Siege von Maxie Herber/Ernst Baier endete. Als unsere Weltmeister und Olympiasieger an vierter Stelle ihre einmalige wundervolle Kür begannen, war die Entscheidung gefallen. Sie besitzen nun einmal die höchste Reife der vollendeten Könner. Nicht einmal die kurze, aber schwere Grippeerkrankung der Münchenerin konnte den harmonischen und alle Schwierigkeitsgrade enthaltenden Kürlauf beeinträchtigen. Wohl holten sich anschließend die Geschwister Ilse und Erik Pausin den gleichstarken Beifall des vollbesetzten Hauses, aber sie kamen, wie schon so oft, auch diesmal nur auf den zweiten Platz. Ihr echt wienerisches, schwungvolles Laufen entzückt immer wieder, aber im Wettbewerb haben die Richter mit ihrem Urteil eine gerechte, einwandfreie Entscheidung getroffen. Dagegen wurden Inge Koch/Günther Noack sehr nachsichtig behandelt. Die hochbegabten Wiener Geschwister Ratzenhofer dürften ihnen bald den dritten Rang ablaufen. Neben dem Großen Preis der Reichshauptstadt gewannen Herber/Baier noch den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Frick und den Wanderpreis des Stadtpräsidenten und Oberbürgermeisters Dr. Lippert.

Der Eishockeymeister Wiener EG scheiterte im Eishockeyspiel an der größeren Einsatzbereitschaft der Mannschaft von Rot-Weiß Berlin. Letztere siegte nach aufregendem Kampf knapp aber verdient mit 4:3 (1:2, 2:1, 1:0).

Der Große Preis der Reichshauptstadt für Juniorinnen wurde am Ostersonntag entschieden. Die besten Leistungen zeigten die Wienerinnen Madelaine Müller und Grete Veit, die sich als fast gleichwertig erwiesen.

Das Eishockeyturnier brachte noch folgende Spiele: Wiener EG gegen Berliner Schlittschuh-Club 7:3 (2:0, 5:2, 0:1, SC Rießersee gegen Rot-Weiß Berlin 3:3 (2:1, 0:2, 1:0).

Ausgezeichnet gefielen auch die Meister Lydia Veicht und Horst Faber im Schaulaufen.

Drei Titel für Josef Jennewein

Die alpinen Skimeisterschaften der Slowakei in Tatra-Lomnitz standen, wie erwartet, im Zeichen des deutschen und Weltmeisters Josef Jennewein, der am ersten Tage den Abfahrtslauf in der Tagesbestzeit von 4:06,0 Minuten und damit den Titel vor Josef Gstrein, Frz. Zingerle, Peter Jennewein und Josef Bierprigl gewann. Auch in den beiden Durchgängen des Torlaufs am Sonntag erzielte Josef Jennewein jedesmal die Bestzeit mit 58,2 und 60,4 Sekunden. Jennewein wurde somit dreifacher Sieger und gewann die Titel in der Abfahrt, Torlauf und der Kombination.

*

Auf der Hampelbaude im Riesengebirge beteiligten sich über 100 Läufer am Ostertorlauf. Der akademische Meister der alpinen Kombination Werner Fricke (Dresden), der für die Luftwaffe startete, siegte in der Tagesbestzeit von 98 Sekunden für beide Läufe. Die zweitbeste Zeit erzielte der Sieger der Klasse 2, Gustl Berauer (H Riesengebirge) mit 98,2 Sekunden, der damit bewies, daß er auch in den alpinen Wettbewerben seinen Mann zu stehen weiß.

Sachsens Turner klar vor Nordmark

Die Vorkämpfe zur Bereichsmeisterschaft im Mannschaftsturnen wurden mit der Gruppe 4 in Hannover vor 3000 Zuschauern abgeschlossen. Ueberlegener Sieger wurde der Bereich Sachsen mit 869,4 Pkt. vor Nordmark 846,4 Pkt., während Niedersachsen mit 816,8 und Pommern mit 681,2 Pkt. ausgeschieden sind. Die siegreiche Mannschaft war an fast allen Geräten weitaus besser, lediglich an den Ringen blieb Nordmark in Front. Bester Einzelturner war Haustein (Sachsen) mit 115,6 Pkt., der am Barren mit 19,9 Pkt. die höchste Wertung des Tages überhaupt erreichte.

Ein erfolgreicher Winter

Einige Oster-Veranstaltungen ausgenommen und abgesehen von diesen oder jenen infolge günstiger Schneeverhältnisse noch möglichen kleineren Wettkämpfen ist die Kriegs-Wintersportzeit 1939-40 zu Ende. Wir können gleich betonen, daß von den kriegführenden Ländern lediglich Deutschland in der Lage war, seinen Wintersportbetrieb aufrechtzuerhalten, und zwar fast in vollem Umfang. Abgesehen von Bob und Skeleton haben wir alle Meisterschaften in den Wintersportdisziplinen durchgeführt und darüber hinaus zahlreiche weitere große Veranstaltungen gehabt.

Im Skilauf kamen die diesmaligen Meisterschaften, die lediglich um den 50-Kilometer-Dauerlauf und die Staffel gekürzt waren, für die nordischen Disziplinen in Ruhpolding zur Durchführung. Gustl Berauer wurde Meister. Die alpinen Titel wurden in St. Anton am Arlberg vergeben, sie fielen an Christl Cranz bezw. Pepi Jennewein. Dazu gab es die stark besetzte und von sieben Ländern besuchte 4. Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, die Winterkampfspiele der HJ., ebenfalls in Garmisch-Partenkirchen, und die Studenten-Skiwettkämpfe in Schreiberhau. Unsere Jugend trug außerdem im Rahmen ihrer Winterkampfspiele einen Länderkampf gegen Italiens Skijugend aus, der von uns gewonnen wurde. Einige Auslandsstarts unserer Skiläufer endeten mit deutschen Erfolgen.

Die Großdeutschen Meisterschaften im Rodeln wurden wieder auf der vorzüglichen Bahn am Jeschken bei Reichenberg im Sudetengau ausgetragen.

Ueberaus reichhaltig war das Programm im Eislauf. Es macht sich immer stärker bemerkbar, daß wir jetzt über zahlreiche Winterbahnen verfügen; Veranstaltungsfreudigkeit, Sicherheit vor Wettereinflüssen und eine Steigerung der Leistungen sind die Folge. Im Eiskunstlaufen brachten die Meisterschaften die erwarteten Sieger: Herber-Baier im Paarlaufen, die beiden Münchener Lydia Veicht und Horst Faber im Einzellaufen. Internationale Wintersportwoche und Winterkampfspiele der HJ. ergänzten auch hier das Programm. Die Meisterschaft im Schnellaufen, ausgetragen in Zell am See, fiel an den Wiener Wazulek. Die Ostmark bezw. Wien stellte auch im Reichssiegerwettbewerb im Eistanzen mit dem Paar Winkelmann-Löhner sowie im Eishockey in der Wiener E. G. den Sieger bezw. den Meister.

Ueberblickt man die große Zahl von Veranstaltungen, deren Durchführung diesmal durch den langen und schneereichen Winter besonders gefördert wurde, und die dabei gezeigten Leistungen, insbesondere der Jugend so dürfen wir, obwohl die starken ausländischen Gegner fehlten, sagen, daß der Leistungsstand sich gehalten, wenn nicht gar verbessert hat. Nachwuchssorgen haben wir im Wintersport zurzeit überhaupt nicht, wo noch Lücken vorhanden sind, werden sie auf Grund der gewonnenen Erfahrungen rechtzeitig beseitigt werden.

Brautfahrt an die Mosel

25 Roman von Anni Gertner

Wenn Georg geglaubt hat, Heidenreich und Karin würden ihn bald vermissen und zurückkehren, so hatte er nur im ersten Teile recht. Sie vermißten das Kind, als sie ins Hotel hineingehen wollten und gingen ein Stückchen zurück. Aber sie konnten sich nicht darüber einig werden, wo Georg zuletzt bei ihnen gewesen sei.

„Am Opernhaus hatte ich ihn noch an der Hand!" behauptete Karin, und Heidenreich sagte: „Du hattest ihn diesen Morgen überhaupt noch nicht an der Hand, hast dich überhaupt nicht um das Kind gekümmert."

„Aber du hast ihn doch mitgebracht! Komischer Einfall überhaupt!"

„Darüber zu streiten ist jetzt nicht an der Zeit. Wie finden wir den Jungen am schnellsten wieder?"

„Er ist doch schon so groß, daß er allein ins Hotel zurückfinden wird."

„Du vergißt, daß er aus einer Kleinstadt kommt, daß ihm hier alles neu und fremd ist. Er hat hier so viele neue Eindrücke bekommen, daß er bestimmt den Namen des Hotels nicht weiß. Er hat sich ja in allen Stücken auf mich verlassen."

„Da hat er allerdings etwas ganz Dummes gemacht!" Karin ist ärgerlich. Er war so nett jetzt, sie hatten sich so gut verstanden, und sie hatte sich eingebildet, ihn doch noch zum Mitreisen bewegen zu können. Sie kann nun einmal nicht gut vertragen, wenn jemand, den sie gern hat, noch andere Interessen hat außer ihr. Sie muß abreisen, mag Heidenreich nach dem Jungen suchen, er hat nachher den ganzen Tag Zeit dazu, sie verabschiedet sich von ihm und läßt ihn mit seinem Schreck allein. Was macht man, wenn man ein Kind verloren hat? Er hat kaum eine Ahnung, ihm ist ja auch nie im Leben so etwas passiert. Außerdem soll es schnell gehen, denn er möchte noch mit Karin zusammen sein. Er könnte den Portier fragen. Der ist gerade beschäftigt, da fällt ihm Regine König ein. Waldemar geht zum Telephon. Hätte er doch den Jungen zu Fräulein König gebracht, dann wäre alles gut! Aber er hat ja einfach alles vergessen.

„Bleiben Sie in Ihrem Hotel, ich komme sofort mit meinem Wagen, dann überlegen wir, was wir tun!" sagt Regine. Man kann hören, wie aufgeregt sie ist.

Was tut man, wenn ein Kind verlorengeht? fragt sich auch Regine und weiß es nicht. Hat sie sich bisher je Gedanken darüber gemacht, daß so etwas geschehen kann? Der Vater würde vielleicht Rat wissen, aber der ist nicht da, bleibt nur: Doktor Schmidt. Bis der Wagen kommt, kann sie ihn angerufen haben.

„Hier ist Regine König, Herr Doktor selbst?"

„Ja", sagt Curt gedehnt und kann sich nicht genug wundern, daß das Mädel ihn anruft.

„Es handelt sich um den Sohn von Frau Mattern, um Georg, der mit dem Maler Heidenreich hier in der Stadt ist und verlorengegangen ist. Wissen Sie, was man macht, wenn ein Kind verschwindet?"

„Aber das ist ja furchtbar! Ist Erika denn verrückt geworden, ausgerechnet dem Maler ihr Kind anzuvertrauen?"

„Diese Frage können wir ja später erörtern. Was sollen wir tun? Ich habe Heidenreich gesagt, daß ich ihn gleich mit meinem Wagen abhole. Können wir zu Ihnen kommen? Sie haben doch sicher Fragen zu stellen?"

„Natürlich habe ich das! Ich muß doch die näheren Umstände wissen. Ja, bitte, kommen Sie schnell hierher." Curt ist es ganz unverständlich: wie kommt Erika dazu, Heidenreich das Kind mitzugeben? Man wird ihr auf keinen Fall erzählen dürfen, was geschehen ist, sie würde sich viel zu sehr darüber aufregen. —

Der Schutzmann, der den Verkehr an der Ecke regelt, wird abgelöst. Das ist gut, denn schon seit einer ganzen Weile beobachtet er das weinende Kind vor der Kunsthandlung. Nun kommt er auf Georg zu und spricht ihn an. Georg erschrickt furchtbar. Er kennt gar keinen richtigen Schutzmann; vor den Polizisten zu Hause hat er schreckliche Angst. Die schimpfen furchtbar, wenn man zum Beispiel im Winter mit seinem Schlitten in der Bergstraße fahren will, und man muß schnell laufen, sonst bekommt man Strafe. Weil ihm furchtbar bange ist, strömen die Tränen aufs neue.

„Keine Angst haben, Kleiner, ich tu dir nichts, ich will dir nur helfen. Hast du die Mutter verloren?"

Georg verneint durch Kopfschütteln.

„Oder den Vater?"

„Ich habe keinen Vater, der ist schon lange tot." Der Schutzmann faßt die Kinderhand fester.

„Wie heißt du denn, mein Junge?"

„Georg Mattern."

„Und wo bist du zu Hause?"

„In Cochem an der Mosel!"

„Nun, wie bist du denn hierher gekommen?" Und Georg erzählt von der Reise und dem Konzert und erzählt ziemlich durcheinander, so daß der Schutzmann weiter nichts entnehmen kann, als daß das Kind im Hotel gewohnt hat und einfach auf der Straße stehengelassen wurde.

„Weißt du denn, wie das Hotel heißt, in dem ihr gewohnt habt?"

„Einfach Hotel! Das stand ganz groß über der Tür."

Der Schutzmann überlegt, daß es das beste ist, mit dem Jungen aufs Revier zu gehen und Meldung zu machen. Indes hört Curt Heidenreichs Bericht.

„Wann, sagtest du, wolltet ihr in Cochem ankommen?"

„Mit demselben Zuge, mit dem wir damals gefahren sind."

„Aber den kannst du kaum noch erreichen! Wir müssen also Frau Mattern rechtzeitig verständigen, damit sie nicht erschrickt, wenn der Zug ohne euch ankommt."

„Suchen wir doch erst das Kind!" mahnt Regine ungeduldig. „Ich stelle meinen Wagen zur Verfügung, der Sie rechtzeitig hinbringt, wenn nur erst das Kind da ist."

Curt ruft die Polizei an; dann dauert es nicht mehr lange, bis er den Kleinen aus seiner mißlichen Lage befreien kann. Er geht allein zum Revier.

Es ist ihm ein Bedürfnis, diesen Gang zu tun. Einmal hat er in unverzeihlicher Gefühllosigkeit die Kinder von Erika abgelehnt, er hat es hundertmal bereut.

Georg hat diese Stunden in Angst verbracht und sich nicht ablenken lassen, soviel Mühe sich die Schutzleute auch mit ihm geben. Er will heim zu seiner Mutter, und er sieht noch keinen Weg, dorthin zu kommen.

Die Tür wird geöffnet, ein Beamter läßt Curt eintreten.

„Onkel Curt! Oh, Onkel Curt, du bringst mich zu Mutti?" Der Junge fällt dem Manne um den Hals, schmiegt sich an ihn, fühlt sich geborgen und sicher.

„Sei ganz ruhig, Georg, du kommst jetzt bald heim zu Mutti."

Es ist noch ein Protokoll aufzunehmen, dann kann Curt den Jungen mitnehmen. Heidenreich muß sogleich mit ihr abreisen, es muß alles versucht werden, daß die beiden in Koblenz den Zug erreichen und, wie verabredet, um sieben Uhr eintreffen. Georg ist verängstigt und erschüttert. Den Kopf gesenkt, schweigsam und nachdenklich, geht er neben Curt her. Fest hält er die Hand, die Onkel Curt ihm gegeben hat. So kommen sie bei Heidenreich und Regine an.

Regine nimmt ihn auf den Schoß.

„Du bist doch ein tapferer kleiner Kerl! Das war fein, daß du mit dem Schutzmann gegangen bist, der ist nämlich dafür da, daß er Kindern hilft. Und jetzt kommst du bald heim zur Mutter. Wie wird sie sich freuen, wenn sie dich sieht heute abend. Aber dann mußt du ein ganz frohes Gesicht machen, damit sie nicht erschrickt, nicht wahr?"

Das Kind nickt und schluckt noch einmal schwer und heftig. Dann fragt es ängstlich: „Du bringst mich doch heim, Onkel Curt?"

„Er hat kein Vertrauen mehr zu mir", sagt der Maler. „Kannst du ihn nach Hause bringen Curt?"

Schluß folgt.

Düren rettet einen Punkt

Tus Fröndenberg - Menden 10 1:1 (1:1)

Auf dem Sportplatz an der Hermann-Göring-Straße in Fröndenberg standen sich am zweiten Ostertag obige Mannschaften im Punktekampf gegenüber. Wenn das Spiel für die Mendener einen solch günstigen Ausgang nahm, so ist das in erster Linie das besondere Verdienst des ausgezeichneten Mendener Hüters Düren. Sein plötzliches Reagieren und seine Aufmerksamkeit bewahrten die Mendener vor einem größeren Verlust, da die Fröndenberger namentlich in der zweiten Hälfte drückend überlegen waren. Seine beiden Vordermänner waren ihm dabei eine gut Stütze. In der Läuferreihe war der Mittelläufer sehr aktiv, während im Sturm nur Zatzke und Wienand voll genügten. Die übrigen spielten recht schwach. Die eingestellten Ersatzspieler gaben sich redliche Mühe.

Die Gesamtleistung der Fröndenberger, die durch drei Gastspieler verstärkt waren, übertraf die der Mendener beträchtlich. Ihre besten Leute waren der linke Verteidiger, der Mittelläufer und die beiden Halbstürmer. Im übrigen aber spielte der Sturm zu schwach, um die zahllosen Gelegenheiten verwerten zu können. Die beiden Außenstürmer standen mehreremale ganz frei und unbehindert vor dem Mendener Hüter. Dessen überlegene Ruhe brachte die Fröndenberger aber derartig aus dem Konzept, daß sie fast immer vorbeischossen. Andererseits hatte man aber auch reichlich Pech, da sich oftmals die Querlatte als letztes Hindernis entgegenstellte.

Der Unparteiische, Schneider-Hohenlimburg, leitete gerecht und zufriedenstellend.

Mit nur 9 Mann nahmen die Fröndenberger den Kampf auf. Die Mendener erkannten darin ihre Chance und legten sich gleich mächtig ins Zeug. Mit schnellen Vorstößen drangen sie immer wieder in die Hälfte des Gegners ein, der sich aber vorerst tapfer zur Wehr setzte. In der 6. Minute gingen die Mendener durch ihren Halbrechten in Führung, der eine schöne Vorlage des Mittelstürmers unheimlich scharf verwandelte. Nachdem sich die Fröndenberger vervollständigt hatten, wurde das Spiel verteilt. Düren bekam nun reichlich zu tun. Er erledigte sich seiner Aufgabe aber mit viel Geschick. Mitunter wurde es sogar recht brenzlich. Vor dem Tore waren die Fröndenberger jedoch zu unbeholfen und verdarben sich vieles durch ihr plänkelhaftes Spiel. Die Mendener verlegten sich auf plötzliche Durchbrüche, hatten dabei jedoch weniger Glück. Der ausgezeichnete Mittelläufer des Gastgebers konnte fast immer die Angriffe im letzten Augenblick abstoppen. Besondere Anerkennung verdient dabei das sportliche Verhalten von Zatzke, der, um nicht den Fröndenberger Hüter zu verletzen, eine gute Chance fahren ließ. Kurz vor dem Pausenpfiff schoß der Fröndenberger Halblinke den Ausgleich. Nur einen Augenblick zögerte die Mendener Verteidigung bei der Abwehr und schon sauste der Ball in die lange Torecke. Düren war hier machtlos. In der zweiten Halbzeit waren die Fröndenberger stark überlegen. Angriff auf Angriff rollte gegen das Mendener Tor. Die Mendener Hintermannschaft, die durch eine Verletzung ihres Mittelläufers, der auf Linksaußen hinübergewechselt hatte, stark geschwächt war, arbeitete mit Hochdruck. Zum anderen aber zeigte Düren sich jetzt in einer blendenden Verfassung. Er meisterte die unglaublichsten Sachen. Der Druck der Fröndenberger hielt bis zum Schluß an. Drei bis vier Mal schien Düren schon geschlagen, im letzten Moment ging der Ball aber daneben oder traf die Latte oder den Pfosten. So endete dieser sehr flotte Kampf mit einem für die Mendener recht schmeichelhaftes Unentschieden.

BV Lendringsen — Notweiß Iserlohn ausgef.

Zum Punktespiel in Lendringsen traten die Iserlohner nicht an. Ob das Spiel für Lendringsen als gewonnen erklärt wird, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis.

Eichelberg — Hoesch Hohenlimburg verlegt

Obige Begegnung kam ebenfalls nicht zustande. Hier holte man die Genehmigung zur Spielverlegung ein.

Weitere Ergebnisse:

Tus Meschede — Hüsten 09	0:3
SV Herdringen — Tus Neheim	3:6
Lüdenscheid-Höh — DSC Hagen	1:3
Rote Erde — Hemer 08	0:7
von Hagen — Geldermann	2:0
Schwelm 95 — Tus Milspe	1:1

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Mit **ATA** reinigen – mit Seife pflegen! Die Haut der Hand zuerst vom gröbsten Schmutz reinigen und dann sparsam mit ein wenig Seife nachwaschen. Das ist zeitgemäße Handpflege.

Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

Statt Karten!

Wir haben uns verlobt

Hilde Vieth
Heinz Mulle

Menden (Westf.) Göttingen (z. Zeit Bochum)

Ostern 1940

Josef Heimes
Agnes Heimes
geb. Huckschlag
Vermählte

Menden, Hagen-Vorhalle, 26. März 1940.

Klaus-Jürgen

Gottes Güte schenkte unserer Christa am zweiten Ostertag ein Brüderchen.

In dankbarer Freude

Gustav Busse und Frau Isi
geb. Himrich

Edelburg, den 25. März 1940
z. Zt. St. Vincenz-Krankenhaus Menden

Eines klugen Kaufmanns Werberat: Ihre erste Tat sei das Inserat!

W. T.-Lichtspiele, Menden

Heute zum letzten Mal

Hochzeitsreise zu Dritt

Ein reizendes neues Lustspiel von einem Fräulein, das allein auf die Hochzeitsreise ging und die tollsten, aber auch die drolligsten Abenteuer erlebte mit Johannes Riemann, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Maria Andergast, Grethe Weiser, Günther Lüders, Leo Peukert, Mimi Thorp.

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Hausfrauen und Töchter!

Vielen Wünschen aus Anhängerkreisen folgend, sind wir nochmals zurückgekommen.

Von Dienstag bis einschl. Freitag dieser Woche zeigen wir Ihnen praktisch in unserer

Zuschneide-Vorführung

im Hotel zur Post

täglich 11, 15, 17 und 19.30 Uhr, wie Sie zweckmäßig, wirtschaftlich,

Geld und Punkte sparend

Ihre gesamte Garderobe und Wäsche spielend leicht selbst zuschneiden können. Sie können sofort alles Einfache u. Modernste ohne Unterricht selbst arbeiten und

Neues aus Altem machen!

Niedriger Anschaffungspreis, dauernde Vorteile. Einmaliger Besuch genügt. Dauer etwa 1 Stunde. Unkostenbeitrag 20 Pfg. Der weiteste Weg lohnt sich!



„Der Goldene Schnitt"
B. Albers, Hannover, Andreasstr. 10

Der liebe Gott nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Wilhelmine Filthaut

geb. Ising

Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb nach langem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, im 75. Lebensjahre.

Ihr Leben war Arbeit und treue Sorge für ihre Kinder.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:
August Filthaut.

Menden, den 23. März 1940.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 25. März 1940, nachmittags 15¹⁰ Uhr vom Sterbehause, Brückstraße 23, aus statt.

Das Seelenamt war Dienstag morgen 7¹⁰ Uhr in der Vincenzkirche.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, 28. März, 8 Uhr.

Städt. Oberschule für Mädchen i. E.
Menden, Schwitterweg.

Wer erteilt Unterricht

in Französisch, Italienisch, Englisch an ein in diesen Sprachen fortgeschr. Mädchen. Meldungen an

Grothof, Lendringsen
Hauptstraße 12 — Ruf 2694